Nr. 76. Donnerstag, 30. März. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Politische Uebersicht.

Danzig, 29. März.

Die Wurst im Zolltarif.

Vor einigen Tagen ging durch die Presse eine Mittheilung der „Allg. Fleischer-Ztg.“, nach der Erwägungen über eine Zollerhöhung für amerikanische Wurst schweben sollen. Amerikanische Wurstfabriken fertigen seit einiger Zeit Dauerwurst an, die auch in Deutschland eingeführt wird. Dieser Wurst soll nach dem genannten Blatte „das Geschäft in Deutschland etwas erschwert werden“. In welcher Weise dies angeblich geschehen soll, wird folgendermaßen dargestellt:

„Unser Zolltarif unterscheidet nämlich zwischen „gewöhnlicher Wurst“ und „Wurst für den höheren Tafelgenuß“, und an zuständiger Stelle ist man“, wie das genannte Fachblatt erfährt, „der Meinung, daß die amerikanische Dauerwurst in Folge ihrer veränderten Zusammensetzung und Herstellung aus der Rubrik „gewöhnliche Wurst“ in die Rubrik „Wurst für den höheren Tafelgenuß“ versetzt werden müsse. Mit einer solchen Versetzung ist aber eine Erhöhung des vertragsmäßigen Zollsatzes von 17 Mk. auf 60 Mk. für 100 Kilo verbunden. Dringt diese Ansicht durch, so müßten also in Zukunft für 100 Kilo dieser Dauerwurst 43 Mk. mehr Zoll bei der Einfuhr entrichtet werden.“

Unser Zolltarif unterscheidet nicht zwischen „gewöhnlicher Wurst“ und „Wurst für den höheren Tafelgenuß“. Wurst wird allgemein nach dem Zollsatze für „ausgeschlachtetes, frisches und einfach zubereitetes Fleisch“ zugelassen, und dieser Zollsatz beträgt für einfach zubereitetes Fleisch aus den Vertragsstaaten, also auch aus den Vereinigten Staaten 17 Mk., für solches aus anderen Ländern 20 Mk. Nur die sogenannten Mostwürste, die mit eingedicktem Weinbeersafte und Nußkernen gefüllt, also keine Fleischwürste sind, werden nach Nr. 25 p 1 mit 60 Mk. verzollt. In dieser Position, also mit 60 Mk. Zoll, sind allerlei Gegenstände zusammengefaßt, die „zum feineren Tafelgenuß“ zubereitet sind, wie Confitüren, condensirte Milch, eingemachte Früchte, Gewürze, Gemüse etc., auch zum feineren Tafelgenuß zubereitetes Fleisch. Bis jetzt ist es niemandem eingefallen, Dauerwurst, also Cervelatwurst und dergleichen, zu diesen Gegenständen zu rechnen.

Der Stand der Samoafrage.

Berlin, 28. März. Ein Berliner Telegramm der Londoner „Daily News“ besagt, es sei Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Streitpunkte zwischen den drei betheiligten Mächten auf Samoa eine gütliche Lösung finden werden. England dürfte die Rolle des ehrlichen Maklers zwischen Deutschland und den Vereinigten Saaten spielen. Aus Washington wird dem „Daily Chronicle“ telegraphirt, das Verhalten des amerikanischen Botschafters White in Berlin in der Leitung der Unterhandlungen über Samoa verursache große Unzufriedenheit. In Folge dessen würden die künftigen Unterhandlungen thatsächlich in Washington gepflogen werden. White vertrete eher den deutschen als den amerikanischen Standpunkt.

Zur „Affaire“.

Paris, 28. März. „Voltaire“ meldet, Casimir Perier habe vor der Criminalkammer des Cassationshofes erklärt, daß General Mercier ihm gesagt habe, das geheime Actenstück sei thatsächlich dem Kriegsgericht unterbreitet worden, jedoch sei nicht beabsichtigt gewesen, daß dessen Uebermittelung auf die Richter beschränkt bleibe. Mercier und Boisdeffre verweigerten vor der Criminalkammer jede Aufklärung. „Voltaire“ bemerkt, das Schriftstück „Cette canaille de D.“ betreffe weder eine militärische noch eine Spionageangelegenheit.

Das Blatt „Siècle“ theilt mit, daß es in seinen Spalten morgen einen neuen Brief Monods über die Unterredung Giberts mit Faure veröffentlichen werde. „Siècle“ hält die Behauptung aufrecht, daß der Kriegsminister Freycinet am 16. März die Verhaftung Paty de Clams beabsichtigt habe.

Albert Callet, der an dem Diner Theil nahm, wobei Hauptmann Freystätter von der „Independance Belge“ die berichteten Erklärungen gethan haben soll, wünscht seine Vernehmung vor dem Cassationshof.

Der Prozeß gegen die Liguisten findet wahrscheinlich in der zweiten Woche nach Ostern statt.

Der **Schriftstellerverband** wählte zum Vorsitzenden Marcel Prevost, der in seiner Antrittsrede sagte: Es wäre eine Schmach, einen Genossen, einen Meister wie Zola, der für den Verband gearbeitet hat, dem die Mitglieder früher dankbar die Hand gedrückt haben, feige auszuschließen, weil die Menge jetzt hinter seinen Fersen heult.

Es wird weiter „aufgetheilt“.

Die Concurrenz in Ostasien wird immer größer. Nachdem dem Beispiele der ganz Großen Italien gefolgt ist, hat auch Belgien und, wie es scheint, mit Erfolg sich dem Auftheilen zugesellt und dieses Vorgehen ist wiederum nicht ohne Nachahmung geblieben. Auch Dänemark will seinen Theil haben, wie aus folgender Meldung hervorgeht:

Kopenhagen, 29. März. Das Folkething bewilligte 100 000 Kronen zur Absendung eines Kreuzers nach den ostasiatischen Gewässern, zu dessen Commandant, wie verlautet, Prinz Waldemar ernannt wird. Ein Schiff der dänisch-ostasiatischen Dampfschiffs-Gesellschaft mit der Prinzessin Maria von Orleans, der Gattin des Prinzen Waldemar, an Bord, soll den Kreuzer „Fyn“ begleiten.

Nun wird sich wohl bald auch Portugal und Griechenland melden, vielleicht auch Serbien und Montenegro, die freilich keine Schiffe haben, aber wie wäre es mit Monaco, dessen Fürst ja ein Fahrzeug besitzt, mit dem er nach Ostasien segeln könnte?

Im übrigen soll nach einer Pariser Meldung der Londoner „Morning Post“ der britische Botschafter in Petersburg der russischen Regierung neue Vorschläge im großen betreffs der Theilung Chinas gemacht haben, ohne aber Anklang zu finden. Gleichwohl dauerten die Verhandlungen darüber in veränderter Form fort. England habe zur Lösung der asiatischen Frage die Abhaltung eines europäischen Congresses vorgeschlagen, woran nur England, Rußland, Frankreich, Deutschland und Italien Theil nehmen sollten. Graf Murawjew solle erklärt haben, Rußland würde der Theilung Chinas niemals beipflichten und würde einen solchen Plan nöthigenfalls mit seiner ganzen Kraft beanstanden. — Was daran Wahres ist, kann man zunächst nicht controliren. Die ablehnende Haltung Rußlands neuen Theilungsplänen gegenüber wäre allerdings begreiflich, nachdem es selbst soeben erst von allen Concurrenten das größte Stück für sich genommen hat, das zu verdauen natürlich noch lange Zeit beansprucht.

Kritische Situation auf Cuba.

In Madrid sind Telegramme aus Havanna eingetroffen, die die Mittheilung enthalten, daß sich die bisherige cubanische Insurgentenarmee in offener Auflehnung gegen die Nordamerikaner befinde. Die zur Vertheilung bestimmten drei Millionen Dollars sind zwar in Havanna eingetroffen, doch verweigert der Gouverneur, General Brooke, jede Auszahlung, so lange nicht der Armeeausschuß seinen Widerspruch gegen die mit Maximo Gomez getroffenen Abmachungen zurückgezogen und sich alsdann aufgelöst habe. Zugleich beschuldigt Gomez den Gouverneur, den zwischen ihm und Porter abgeschlossenen Vertrag völlig unrichtig bekannt gegeben zu haben. Mehrere Führer haben deshalb ihre Corps wiederum zusammengezogen und erklären, jedes Vordringen nordamerikanischer Truppen in das Innere der Insel verhindern zu wollen.

Die **Entschädigungsansprüche**, die bisher von den nordamerikanischen Staatsangehörigen auf Cuba bei der Unionsregierung angemeldet sind, belaufen sich auf 85 Millionen Mark. Die Mehrzahl der Antragsteller sind eingeborene Cubaner, die sich in irgend einer Weise an der Erhebung gegen Spanien betheiligt und deshalb durch Erwerbung des nordamerikanischen Bürgerrechtes den Schutz der Vereinigten Staaten nachgesucht hatten. Letztere hatten durch ihre Consuln die Bürgerrechtsurkunden in freigebiger Weise vertheilen lassen, jetzt aber sieht sich auf Grund des Friedensvertrages die nordamerikanische Regierung genöthigt, diesen ihren Schützlingen noch große Entschädigungssummen zu zahlen. In Washington betrachtet man die Sache nicht gerade als eine eilige, und der Senat hat es vorgezogen, die Gewährung eines Credits für diesen Zweck gar nicht zur Verhandlung kommen zu lassen, doch hat gerade hierdurch die Unzufriedenheit auf Cuba neue Nahrung erhalten.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. März. Der Redacteur der „**Deutschen Tagesztg.**“ war bekanntlich verurtheilt worden wegen Beleidigung des Landraths des Kreises Königsberg-Land Herrn von **Meerscheidt-Hüllessem** auf Grund von Angriffen gegen denselben bezüglich der Vorgänge bei der letzten Reichstagswahl. Gestern hat nun das Reichsgericht dem **Revisionsantrage** des Verurtheilten stattgegeben, das Urtheil des Landgerichts aufgehoben und die Angelegenheit zur nochmaligen Verhandlung an das Berliner Gericht zurückverwiesen. Ferner war in derselben Sache der frühere Chefredacteur der „Ostpreuß. Zeitung“ in Königsberg Fritz Bley freigesprochen worden. Auch hier hat das Reichsgericht dem Antrage der Staatsanwaltschaft auf Revision stattgegeben und die Angelegenheit an das Königsberger Landgericht zurückverwiesen.

— In der Angelegenheit **Delbrück** erfahren die „Berl. N. Nachr.“: Das Disciplinargericht war in der vollen Besetzung von elf Mitgliedern erschienen und hat in Uebereinstimmung mit der Auffassung der Anklage angenommen, daß der Angeschuldigte durch die excessive Form seiner Kritik sich eines Dienstvergehens schuldig gemacht hat; und lediglich aus dem Grunde, weil die Verfehlung in der wenn auch alles Maß überschreitenden Form beruhe, hat der Gerichtshof bloß auf einen Verweis und 500 Mk. erkannt. Der Gerichtshof hat die Strafversetzung von Universitätslehrern in gleicher Weise wie bei den übrigen unmittelbaren Staatsbeamten rechtlich zwar für zulässig, im vorliegenden Falle aber für zu hart erachtet.

— Das Kammergericht hat einen Theil der **Verordnung des Oberpräsidenten der Provinz Posen vom Jahre 1892**, nach welcher das Tragen und Aushängen von Fahnen sowie das Tragen von **Cocarden und Abzeichen** in anderen als den preußischen und deutschen Farben strafbar sein soll, als **rechtsungiltig** bezeichnet, wenigstens den Theil, der von den Cocarden und Abzeichen handelt.

— Nach einem Telegramm des „Berl. Tagebl.“ aus Kiel hat sich der Offiziersaspirant des dortigen Seebataillons **v. Puttkamer erschossen**, da er eine disciplinarische Bestrafung zu befürchten hatte.

* **[Aus dem socialdemokratischen Lager.]** Eine bemerkenswerthe Aeußerung machte, wie der „Germania“ aus Jena gemeldet wird, der Reichstagsabgeordnete Bebel in einer dort abgehaltenen Volksversammlung, in der er über das Thema: „Bürgerliche Gesellschaft und Socialdemokratie“ sprach. Nachdem Bebel erklärt hatte, daß er auf den großen Kladderadatsch, d. h. Zertrümmerung der jetzt bestehenden Staatsform, gern verzichte, wenn die bürgerliche Gesellschaft den Arbeitern entgegenkomme, gab er offen zu, daß gegenwärtig in der Socialdemokratie tiefgehende **Meinungsverschiedenheiten** herrschen, deren Lösung nicht abzusehen sei. Hieran schloß Bebel den beachtenswerthen Ausspruch: „Sollte es zur Spaltung kommen, dann wird eine viel radicalere neue Partei erstehen.“

* **[Polizei und Publikum.]** Für den Verkehr der Polizeibeamten mit der Bürgerschaft hat der neue Regierungspräsident v. Dewitz in Erfurt in einer Ansprache an die gesammten Executiv- und Criminalbeamten seines Bezirks folgende Mahnung ausgesprochen:

„Es sei vor allem nöthig, sich gegenwärtig zu halten, daß der Beamte der Bevölkerung halber da ist. Der ordnungsliebende Bürger müsse das Gefühl haben, daß das Einschreiten der Polizei nicht geschieht, um zu chicaniren, sondern um zu helfen. Er mache den Beamten zur Pflicht, die größte Höflichkeit, die größte Ruhe und Festigkeit zu bewahren. Gelänge es so nicht, etwaigen Widerstand zu brechen, dann müsse kräftig und unnachsichtig vorgegangen werden.

Zur Nachachtung auch an anderen Orten zu empfehlen!

* **[Eine Heilstätte für trunksüchtige Frauen]** soll demnächst als Schöpfung der inneren Mission in Schlesien errichtet werden. Pastor Göbel, der Begründer des Trinkerasyls in Leipe und des christlichen Hospizes für Kurgäste „Augustabad“ in Krummhübel im Riesengebirge, hat auch die Errichtung dieser neuesten Heilstätte in die Hand genommen. Wie das „Liegn. Tagebl.“ mittheilt, sind in der Nähe von Liegnitz zwei zusammenhängende Bauerngüter angekauft worden, die für die Anstalt ausgebaut werden sollen, damit die Heilstätte noch in diesem Jahre ihre Thätigkeit beginnen kann. In der Provinz werden gegenwärtig Collecten zum Besten dieser Anstalt ins Werk gesetzt.

* **[Ausweisungen aus Nordschleswig]** finden neuerdings fast täglich statt. Der Lehrling Sören Sörensen, der kürzlich in das Geschäft des Maurermeisters Nissen in Strandelhjörn eintrat, zwei Dienstknechte und eine Magd des Hofbesitzers Schött in Knud, ein Dienstmädchen des Hofbesitzers From in Fjelstrup haben dieser Tage den Befehl erhalten, das Land zu verlassen. Dasselbe Geschick ereilte den langjährigen Leiter der Bäckerei in Mastrup, deren Besitzer, Kaufmann Christensen, sich durch den Besuch des dänischen Versammlungshauses Frej in Tyrstrup mißliebig gemacht haben soll. Ferner wurden ein Dienstmädchen von der Insel Fanö und der 17jährige Sohn eines Optanten, die bei dem Hofbesitzer Rosenblad in Aggerschau dienen, mit der Ausweisung bedroht. Das junge Mädchen weigerte sich, das Ausweisungsprotokoll zu unterschreiben und verlangte von dem Amtsvorsteher Reisegeld für die Heimfahrt. Der Knecht verließ den Dienst des dänisch gesinnten Rosenblad und suchte ein anderes Unterkommen. Zwei Dienstmädchen des Gastwirths Frosch in Toftlund, der sein Lokal zur Abhaltung einer protestlerischen Versammlung hergab, wurden gleichfalls ausgewiesen. Alle Ausgewiesenen waren im Kreise Hadersleben in Dienst. Am Dienstag fand nach dem „Berl. Tagebl.“ in Apenrade eine

---

Ein Vertheidiger.

Criminalroman von Dietrich Theden.

8) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Bendring horchte auf.

„Ein Künstler, sieh mal an! Ja, Mama, wo's schön ist, da stellen die sich auch ein. Nur an unserem Plöner See nicht. Den kennen sie nicht und suchen sie nicht. — Der war wohl oft bei Euch?“ forschte er.

„Ja, Fritz. Jeden Tag. Das heißt, nicht immer. Nur zuerst; dann nicht mehr. Hede — war bös geworden mit ihm, ganz bös, und dann reiste er ab.“

„War er nett, Mama?“

„Nett? Ich weiß nicht . . . Freundlich, aufmerksam, ja; nett, das ist wohl nicht das Richtige.“

„Aber interessant, nicht wahr? Weißt du nicht noch, wie der Mann hieß?“ fragte Bendring.

Sie dachte nach.

„Ja — Vermissen, David Vermissen“, erwiderte sie einfach.

Bendring athmete tief auf und streifte den Commissar mit einem Blicke der Befriedigung.

„Na, Mama“, fuhr er fort, „eigentlich interessirt uns ja der Herr wenig; aber da wir doch einmal von ihm sprechen — vielleicht hat er auch gesagt, woher er stammte? Ich meine: von Hamburg, von Kiel, von Schleswig oder sonst woher? Der Name klingt norddeutsch, und vielleicht sind wir gar in seiner Heimath. Erinnerst du dich nicht?“

„Nein, Fritz.“

„Auch nicht, wohin er abreiste?“

Frau v. Viersen verneinte.

„Er hat noch einmal geschrieben. Ich weiß aber nicht, von woher. Hede wollte den Brief nicht annehmen.“

„Der ging dann zurück?“

„Ja.“

„Und darauf hat er nichts mehr von sich hören lassen?“

„Nein, Fritz.“

„Danke, Mama. Ich muß wohl fürchten, daß er dich zu sehr anstrengt; sonst hätte ich dich eben gebeten, mir etwas näher zu beschreiben, wie der Mann aussah. Meinen Sie, lieber Herr Wilden, daß Mama noch weiter sprechen kann, ohne daß es ihr schadet? fragte Bendring, zu dem Beamten gewendet.

„Ich glaube, Sie können ruhig weiter fragen, Herr Rechtsanwalt. Die gnädige Frau dürfte dadurch wohlthuende Zerstreuung finden.“

„Na, wenn das sein sollte. — Liebe Mama, viele dieser Maler sind wie die Musikanten auf hundert Schritte — an den langen Künstlerlocken — zu erkennen — der auch?“

„Nein, der nicht. Der trug das Haar kurz, ich glaube, mit der Maschine geschnitten.“

„Welche Farbe hatte es?“

„Dunkelbraun. Sein Bart war etwas heller.“

„Vollbart?“

„Ja, an den Backen kurz, am Kinn spitz.“

„Aha, à la Boulanger. War der Mann groß, klein, mittel?“

Frau v. Viersen maß den Fragesteller abschätzend.

„Einen Kopf größer als du“, erklärte sie entschieden.

„Alle Wetter, also ein wahrer Riese!“ meinte Bendring lebhaft.

„Hede nannte ihn auch im Scherz den neuen Goliath.“

„So, so. Weißt du sonst noch etwas von ihm? Zum Beispiel, wodurch er Hedwig erzürnte?“ fragte Bendring.

„Nein, Fritz. Darüber hat sie sich nicht ausgesprochen. Du weißt ja, wie sie war. Für sich, nicht aus sich herausgehend. So war sie immer, nur daß es mir damals zuerst aufgefallen ist. Unser gutes, armes Kind . . .“

Bendring kam zum Schluß.

„Brechen wir ab, Mama. Wir überlegen in Berlin weiter, mit Tante Hede zusammen, wohin die Fahrt gehen soll — ja? Und Kopf hoch, Mama! Frau Hansen hat so schöne Fruchtlimonade unten: soll sie dir davon heraufbringen? Die erfrischt. Ich werde es ihr gleich sagen. Und nach Tisch leg' dich wieder ein paar Stündchen hin, Mama — ja? Ich komme, nachzusehen.“

Er drückte die mageren Hände und grüßte noch von der Thür aus.

„Also David Vermissen! Einen Punkt wären wir weiter!“ sagte er draußen befriedigt. „Kommen Sie mit ins Gastzimmer. Hansen weiß im Lande Bescheid, und vielleicht kann er uns, wenn der Herr Künstler wirklich in Holstein zu Hause sein sollte, auf den Weg helfen.“

Christian Hansen las eine Kieler Tageszeitung.

„Die ist auch voll davon“, sagte er zu dem Anwalt.

Bendring überflog einen „Der Mord am Plöner See“ überschriebenen Artikel und bat den Gastgeber, ihm das Blatt aufzuheben.

„Sagen Sie, Hansen“, fuhr er dann fort, „Sie sind ja wohl in dieser Gegend aufgewachsen und kennen Land und Leute. Giebt es im Holsteinischen irgend einen Familienstamm Vermissen?“

„Ja, und gar nicht weit von hier: in und um Preetz herum. In Preetz selbst ist eine Pastorfamilie, die so heißt; ich weiß aber nicht, in welchem Grade die mit den Bauern Vermissen, die in Löbtin ansässig und weit verzweigt sind verwandt ist. In Löbtin giebt es drei — nee, einen Augenblick — vier Höfe, die alle den Vermissen gehören. Außerdem noch einen, wo die Frau eine verwittwete Vermissen ist, die dann aber wieder geheirathet hat, einen gewissen Grotjohann, auch ein Löbtiner Kind.“

„Danke. Können Sie mir Auskunft geben, ob in einer der Familien ein Sohn Maler geworden ist?“

„Maler?“ Hansen dachte nach. „Nee, das kann ich nicht sagen. Es könnte höchstens einer von denen vom Eckhofe sein. Da sind wohl fünf oder sechs Jungen: einer, der Aelteste, auf dem Hofe; einer, der Jüngste, der irgendwo auf der Universität ist; einer, der als Förster auf dem Gute Bothkamp steht, und einer, der Schullehrer geworden ist. Dann ist mindestens noch einer da. Ich weiß aber nicht, was aus dem geworden ist. Wollen Sie hinfahren?“

„Ist es weit?“

„Bewahre. Spazierfahrt.“

„Dann gleich nach Tisch.“

„Ich werde anspannen lassen.“

„Ja. Das heißt, die Leute brauchen aber nicht zu wissen, daß wir von der Schwiddeldei kommen. Ist Ihr Korbwagen dort nicht zu bekannt?“

„Der wohl nicht. So ähnliche giebt es viele. Aber die Bleß mit der ich gewöhnlich fahre, könnte zum Verräther werden. Ich werde den Braunen einschirren, den ich erst in der vorigen Woche gekauft habe; und damit Sie ganz sicher gehen, kann des Försters Hannes Sie fahren. Der ist zuverlässig und dabei in Löbtin so gut wie fremd.“

„Schön. Also etwa um zwei Uhr.“

„Jawohl, Herr Bendring.“

(Fortsetzung folgt.)

conferenz der Landräthe der nordschleswigschen Kreise statt; am nächsten Tage begab sich der Apenrader Landrath von Uslar nach Schleswig und hatte dort eine Audienz bei Hrn. v. Köller.

* **[Ueber die Fahrradbeförderung auf den Eisenbahnen]** liegt wieder ein Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten vor, worin die von den Eisenbahndirectionen getroffenen Anordnungen für die Beförderung unverpackter einsitziger Zweiräder in Schnellzügen gutgeheißen werden. Der Minister ordnet zugleich an (was einem lange gehegten Wunsche der Radfahrer entspricht), daß die für die Beförderung der Fahrräder freigegebenen Schnellzüge demnächst durch Aushang auf den wichtigeren für den Fahrradverkehr in Betracht kommenden Stationen bekannt gemacht werden sollen. Auf Wunsch sollen die Aushänge auch kostenfrei zur Verfügung gestellt werden. Endlich wünscht der Minister, daß in Zukunft die für die Radbeförderung freigegebenen Schnellzüge in den zum Aushang gelangenden Fahrplänen in den Cursbüchern etc. an geeigneter Stelle, am zweckmäßigsten neben der Zugnummer durch ein beizudruckendes Rad oder dergleichen besonders gekennzeichnet werden sollen.

Leipzig, 25. März. Vor dem **kaiserlichen Disciplinarhofe** kam heute die Berufung der Staatsanwaltschaft gegen das Urtheil des Disciplinargerichtshofes Hannover zur Verhandlung, durch das der **Postschaffner Friedrich Wolf** in Braunschweig zur Strafversetzung und Kürzung des Gehaltes um ein Achtel verurtheilt worden ist. Die Staatsanwaltschaft hatte Entlassung aus dem Dienste beantragt. Wolf hatte am 26. Juni vorigen Jahres bei der Reichstags-Stichwahl zwischen dem socialdemokratischen Abgeordneten Blos und dem nationalliberalen Candidaten Viereck im Wahllokale mit zwei Socialdemokraten zusammengesessen und sich mit ihnen unterhalten, und zwar befand er sich dabei in Uniform. Der Oberreichsanwalt vertrat die Berufung nicht, da nur festgestellt sei, daß Wolf aus Lässigkeit, nicht aber mit Bewußtsein seine Dienstpflicht, die ihm Zurückhaltung auferlegte, verletzt habe, und da insbesondere nicht festgestellt sei, daß er agitatorisch und demonstrativ für die socialdemokratische Partei eingetreten sei. Die Freiheit der politischen Anschauungen und die Freiheit der Wahl dürften keinem Staatsbürger beschränkt werden. Der Disciplinarhof erkannte im Einklange hiermit auf **Verwerfung** der Berufung.

Frankreich.

Paris, 28. März. Wie der „Matin" behauptet, machte der verhaftete Engländer Josef Clayes genaue Angaben über ein planmäßig **organisirtes Netz von Spionen**, welche in Frankreich **für England und Deutschland thätig** seien. In der Provinz ist bereits eine Verhaftung vorgenommen.

Italien.

Rom, 29. März. Das hiesige **Appellgericht** ermäßigte die über den Deputirten **Macola** wegen seines **Duells mit Cavallotti** früher verhängte Strafe von 13 Monaten Gefängniß auf 7 Monate Haft.

Amerika.

Washington, 29. März. Nach der amtlichen **Verlustliste** sind seit dem 4. Februar auf den **Philippinen** 157 Mann gefallen und 864 verwundet.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 29. März.

Wetteraussichten für Donnerstag, 30. März, und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Tags ziemlich milde. Nachts kalt. Vielfach heiter.

* **[Stadtverordneten-Sitzung am 28. März.]** Den Vorsitz führt Herr Berenz. Das Magistrats-Collegium ist in seiner Gesammtheit anwesend.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet die **Einführung** des bisherigen Stadtverordneten Herrn **Poll** in sein neues Amt als **unbesoldeter Stadtrath**, welche Herr Oberbürgermeister Delbrück mit kurzer Ansprache vollzieht, in welcher er hervorhebt:

In der Stelle, die Sie nunmehr einnehmen werden, gilt es, eine Lücke auszufüllen, die der Tod gerissen. Sie treten an die Stelle eines Mitgliedes des Magistrats-Collegiums, das mit seltenem Fleiß, großer Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit seines Amtes gewaltet hat. Die Verdienste ihres Vorgängers wissen wir im Magistrat vielleicht noch mehr zu schätzen als die Stadtverordneten-Versammlung. Sie, Herr College, brauche ich auf die Pflichten, die Ihr neues Amt ihnen auferlegt, nicht näher hinzuweisen. Mancher in dieser Versammlung sieht Sie nur ungern aus ihrer Mitte scheiden, waren Sie doch stets ein eifriger und gewissenhafter Mitarbeiter derselben. Ich heiße Sie nun in unserem Kreise zu frischer, fröhlicher Arbeit willkommen!

Nachdem dann der Vorsitzende Herr Berenz namens der Versammlung Begrüßungsworte an das neue Magistratsmitglied gerichtet hatte, erwiderte Herr Poll:

„Geehrte Herren! Ich danke Ihnen für das mir erwiesene Vertrauen. Welche Arbeit mir bevorsteht, weiß ich nicht, aber gleichviel, mag sie klein oder groß sein, ich werde mich bemühen, meine Kräfte zum Besten der Stadt einzusetzen."

An Stelle des Herrn Poll wurde dann zum Ordner der Versammlung der bisherige Stellvertreter Herr Rabe und zu dessen Stellvertreter Herr Mix durch Acclamation gewählt.

Zur Verlesung gelangt ein Schreiben des Commandos des Füsilier-Regiments Graf Roon in Gumbinnen, welches den städtischen Behörden „herzlichen aufrichtigen Dank ausspricht für die Glückwünsche zu seinem Jubiläum und das herrliche Bild der alten Garnisonstadt Danzig", welches sie begleitete.— Ein Schreiben aus socialdemokratischem Lager theilt der Versammlung mit, daß eine in der Brodbänkengasse am 9. März abgehaltene socialdemokratische Versammlung Protest dagegen erhebe, daß durch Beschluß vom 7. März dem Pfarrer Schickus in Heubude 300 Mk. bewilligt seien „für Bekämpfung der Socialdemokratie". Die erwähnte Versammlung habe diesen Beschluß für „eine Vergeudung städtischer Einnahmen und eine Beleidigung der Heubuder und Danziger Arbeiter" erklärt. — Stadtv. Brunzen hält den Vorwurf der Vergeudung, einer die Interessen der Bürgerschaft vertretenden Körperschaft gemacht, für eine Beleidigung und fragt an, wie der Magistrat über die Stellung eines Strafantrags denke. — Oberbürgermeister Delbrück erwidert unter Zustimmungszeichen der Versammlung, daß der gemachte Vorwurf zwar kein Wohlwollen für die städtische Verwaltung erkennen lasse, daß er wohl auch zweifellos strafrechtlich als Beleidigung erachtet werden würde, der Magistrat erachte aber die Stellung eines Strafantrages nicht für zweckmäßig, er halte seine Ehre für zu hoch, als daß er sich etwa durch ein Strafverfahren ein Attest über sein Wohlverhalten sollte ausstellen lassen. Ueber die Sache sei öffentlich verhandelt, aus der Verhandlung und der Form, welche der Beschluß durch eine Combination der Vorschläge Dr. Liévin-Steffens erhalten habe, ergebe sich klar, daß die Stadtgemeinde die Summe nicht für irgend welche politischen Zwecke bewilligt oder solche zu fördern beabsichtigt habe, sondern daß es sich nur darum handle, eine Fürsorge auf dem Gebiet der allgemeinen Menschenliebe, welche Herr Pfarrer Schikus sich angelegen sein lasse, zu unterstützen, wie dies ja auch in anderen Fällen seitens der Stadt geschehe. — Stadtv. Steffens erklärt, wie er glaube, im Namen der ganzen Versammlung (Zustimmung), daß sie mit den Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters einverstanden sei und ihren Beschluß in dem von diesem wiedergegebenen Sinne gefaßt habe. — Stadtv. Brunzen erklärt sich durch die Ausführungen des Oberbürgermeisters für befriedigt. Der Protest wird nunmehr ad acta gelegt.

Das Gleiche geschieht mit einer umfangreichen Eingabe der Krankenpflegerin Schwester Wilhelmine Klegus, welche die Errichtung eines Heims für Krankenpflegerinnen und Stellennachweis für solche von der Stadt verlangt. Stadtv. Dr. Liévin meint, die Eingabe sei durch die Ausstellungen des Herrn Schmidt in voriger Sitzung provocirt; für Stellennachweis sorge bereits der Verein „Frauenwohl", die Forderung der Errichtung eines „Heims" könne die Stadt nicht erfüllen. — Oberbürgermeister Delbrück theilt mit, daß eine gleiche Eingabe auch, und zwar schon vor der letzten Stadtverordnetensitzung, an den Magistrat gelangt sei, er habe sie durch die in jener Versammlung gepflogenen Verhandlungen für erledigt erachtet. — Stadtv. Schmidt verwahrt sich dagegen, daß er die Eingabe provocirt habe. Er besitze sie bereits seit Monaten.

Von dem Eingang des Geschäftsberichts des Danziger Hypotheken-Vereins pro 1898, desgl. des Verwaltungsberichts des westpreußischen Provinzial-Museums, des officiellen stenographischen Berichts über den kürzlich abgehaltenen preußischen Städtetag und von dem Protokoll einer außerordentlichen Revision der Kämmereikasse nimmt die Versammlung Kenntniß. Sie genehmigt dann, daß der Saal im Langgasserthor der jetzigen Mietherin Fräulein Octavie Wästfeldt unter den bisherigen Bedingungen zum monatlichen Miethspreise von zehn Mark für den Monat April belassen bleibt; daß der an der Radaunebrücke am Rammbau belegene, 80 Qu.-Meter große Platz auf drei Jahre zum bisherigen jährlichen Miethspreise von 6 Mk. an den Tischlermeister Otto Maerz vermiethet wird. Ferner, daß zwei dem Stadtlazareth am Olivaerthor gehörige Ackerparzellen bei Heiligenbrunn vom 1. April ab auf ein Jahr an den Fuhrhalter Georg Zobel aus Langfuhr mit der Maßgabe verpachtet werden, daß Pächter für den Fall, daß ihm das für den Bau der technischen Hochschule bestimmte Land nicht vor dem 1. September 1899 entzogen wird, 80 Mk. Pacht, dagegen wenn ihm das Land nur bis zum 1. Juli 1899 belassen wird, 55 Mk. Pacht zahlt.

Der Pachtvertrag betreffend das vor der Schanze Nr. 5 belegene 89,71 Ar große Landstück und die Grasnutzung an den Böschungen der sogen. Lootsenstraße in Neufahrwasser wird zu dem bisherigen Pachtzinse von 2 Mk. mit dem Eigenthümer Karl Borchert aus Neufahrwasser auf ein Jahr verlängert; die Pacht einiger Parzellen der Schaderuthen von der Kahnbauerwittwe Anna Fechtner, geb. Braun, auf ihren Nachfolger, den Oderkahnschiffer Samuel Strehlau aus Thorn, übertragen; ebenso die nach dem bestehenden Vertrage noch bis Ende September 1904 laufende Pacht der Mühlengrundstücke Ostritz und Nieder-Brodnitz von dem bisherigen Pächter Albert Ising auf dessen Sohn, den Werkmeister Hugo Ising, für den bisherigen Pachtzins von 400 Mk. unter Verlängerung bis zum 1. Oktober 1912.

Die Versammlung genehmigt ferner, daß eine Fläche des Olivaer Freilandes in der Größe von 4,4040 Hectar an das Füsilier-Bataillon des Grenadier-Regiments König Friedrich I. widerruflich gegen eine jährliche Recognitionsgebühr von 50 Mark als Exercirplatz überlassen werde. Stadtv. Dr. Lehmann bringt hierbei die Entziehung des kleinen Exercirplatzes, der früher für die Jugendspiele der höheren Lehranstalten benutzt werden durfte, zur Sprache und wünscht, daß bei obiger Gelegenheit die Stadt ein gleiches Entgegenkommen der Militärbehörde zumuthe. Eventl. könne man ja auch eine Recognitionsgebühr anbieten. Nach kurzer Darlegung des Rechtsverhältnisses durch Stadtrath Ackermann bemerkt Oberbürgermeister Delbrück: Es handle sich bei dieser Verpachtung und der von Dr. Lehmann erwähnten Angelegenheit um zwei ganz verschiedene Contrahenten: dort ein Bataillons-Commando, hier die königl. Commandantur, die schwerlich in jenem, wesentlich aus Gründen rechtlicher Natur geschlossenen Pachtverhältniß einen Grund zur besonderen Steigerung ihres Wohlwollens sehen würde. Die Benutzung des kleinen Exercirplatzes sei übrigens aus einem zwingenden Grunde entzogen worden, der Platz sei so versandet, daß er mindestens ein Jahr unbenutzt bleiben müsse, um erst wieder eine Grasnarbe sich bilden zu lassen. Die kgl. Commandantur habe in entgegenkommender Weise einen Ersatzplatz auf dem Wallgelände südlich vom Hohenthor dargeboten. Uebrigens beschäftige die Frage, wie ein für Jugendspiele auch der anderen hiesigen Schulen genügend großer Platz zu beschaffen und herzurichten sei, seit längerer Zeit den Magistrat.

Es folgt nun eine Vorlage, betreffend den **Bau von Arbeiter-Wohnhäusern**, welche die Versammlung drei Stunden lang in einer Debatte, in welcher die Geister zeitweise hart aufeinanderplatzten, beschäftigte. Der Magistrat hatte beantragt, daß von dem Kämmereilande zwischen dem St. Michaelswege (Heiligenbrunner Communicationsweg) und den Schießständen am Galgenberge, welches an die Baugrundstücke des Danziger Spar- und Bauvereins angrenzt, eine rund 7500 Qu.-Meter große Fläche für den Preis von 4 Mk. pro Qu.-Meter unter den Bedingungen verkauft werde, daß dasselbe mit acht Arbeiterwohnhäusern nach dem System des Vereins in offener Bauart, wie es nach dem vorgelegten Grundriß projectirt ist, bebaut wird, und daß der Stadtgemeinde das grundbuchlich einzutragende Recht vorbehalten bleibt, a. wenn dies Project innerhalb von drei Jahren nicht zur Ausführung gelangen sollte, das Grundstück zum Verkaufspreise in seinem früheren Zustande kostenfrei zurückzuerwerben; b. im Falle der Auflösung des Danziger Spar- und Bauvereins oder im Falle beabsichtigten Verkaufs des Grundstückes dasselbe mit den darauf errichteten Häusern zum Kostenpreise abzüglich einer Amortisation von 1/2 Proc. pro Jahr zurückzuerwerben.

Stadtv. Keruth als Referent bemerkt: Es handelt sich hier um ein Terrain in der Größe von 7500 Qu.-Metern, das auf Antrag des Magistrats an den Spar- und Bau-Verein zum Preise von 4 Mk. pro Quadrat-Meter abgegeben werden soll, um dort Arbeiter-Wohnhäuser zu errichten. In der städtischen Forst- und Grundbesitz-Commission, der dieser Antrag übergeben wurde, haben sich Differenzen insofern herausgestellt, als die Mehrheit den Preis von 4 Mk. als zu niedrig erachtete. An sich ist ja gegen den Verkauf nichts einzuwenden, und vom rein geschäftlichen Standpunkt aus wäre der Preis sehr niedrig; hier handelt es sich aber darum, billige und gesunde Arbeiterwohnungen zu schaffen. Die Thätigkeit des Spar- und Bau-Vereins ist geprüft worden und es hat sich herausgestellt, daß dieser Verein kein geschäftliches Interesse, sondern das der Gesammtheit im Auge hat, und auch schon sehr Ersprießliches geleistet hat. Der Referent steht in der Auffassung der Sachlage auf ganz demselben Standpunkt wie der Magistrat und tritt bei seinen Ausführungen lebhaft für die Magistratsvorlage ein. Es ist jetzt, wo die Industrie in und um Danzig aufblühen soll, mehr denn je nothwendig, für Arbeiterwohnungen zu sorgen. Veranlassung dazu haben wir alle. Die Majorität in der Commission machte geltend, andere Bauunternehmer würden diesen Vorzugspreis nicht erhalten. Der Spar- und Bau-Verein vertritt aber nicht Sonderinteressen wie der einzelne Speculant, sondern lediglich gemeinnützige Interessen. Dann ist hervorgehoben worden, daß dadurch alle diejenigen geschädigt würden, die jetzt Arbeiterwohnungen vermiethen. Das Bedürfniß nach passenden gesunden Wohnungen ist aber für mehrere Tausend Arbeiter vorhanden. Wenn wirklich einige kleine Wohnungen in der Altstadt leer bleiben würden, so würde das für die Betroffenen immerhin ein Schaden, für die Gesammtheit aber insofern ein Vortheil sein, weil dann an Stelle dieser schlechten Wohnungen wahrscheinlich bessere entstehen würden. Von einem Theil der Mitglieder der Commission wurde zunächst ein Preis von 9 Mk. pro Quadrat-Meter gefordert. Daß der Spar- und Bau-Verein diesen bei der geplanten Bebauung zahlen kann, daran ist gar nicht zu denken. Da in der Commission auch der Satz von 4 Mk. abgelehnt wurde, stimmten die Vertreter dieses Satzes schließlich für 5 Mk. und so kam für diesen eine Majorität zu Stande. Hier, wo es sich um das Wohl der Gesammtheit handelt, kann man sich doch nicht auf einen so einseitigen Standpunkt stellen, wie ihn die Gegner der Vorlage in der Commission einnehmen und wohl auch hier vertreten werden, zumal wenn wie hier das ganze Project dadurch gefährdet wird. Bei einem Kaufpreis von 4 Mk. pro Qu.-Meter würde sich das Anlage-Kapital für die Häuser, wenn nur ein Drittel der gesammten Fläche bebaut, das andere Land zu Straßen, Gärtchen und Höfen angelegt würde, durch die Miethen mit 5,6 Procent rentiren. Mit einer geringeren Rente kann der Spar- und Bauverein nicht wirthschaften, weil davon ja auch Reparaturen, Ausfall an Miethe, unvorhergesehene Aufwendungen etc. zu bestreiten sind. Er (Redner) halte die Stadt zur Förderung eines solchen Unternehmens für moralisch verpflichtet und sie habe in ihrem eigenen Interesse alle Veranlassung, dafür einzutreten.

Stadtv. Schmidt: Dieses ist eine derjenigen Vorlagen, die durch uns durchgebracht werden sollen. Redner tadelt die Behandlung der Sache in der Commission. Es sei wohl das erste Mal, daß der Magistrat einen Antrag vor das Plenum bringe, der in der Commission abgelehnt sei. Es handle sich um ca. 40 000 Mark, die auf Kosten der Gesammtheit der Steuerzahler dem Spar- und Bauverein geschenkt werden sollen. Er sei dagegen, daß man sich den Anschein übergroßer Arbeiterfreundlichkeit gebe. Wenn hier nur ein Drittel der gesammten Fläche bebaut wird, so könne sich das Unternehmen allerdings nicht rentiren; welcher Privatmann könne es sich aber leisten, nur ein Drittel eines gekauften Grundbesitzes zu bebauen? Das kann man nur dann thun, wenn man den Baugrund geschenkt erhält. Wenn man Arbeitercolonien bauen wolle, weshalb geht man dann nicht nach Brösen oder Neuschottland, wo massenhaft billiger Sandboden zu haben ist? Der Einwand, daß die Stadt in Anbetracht der aufstrebenden und sich mehr und mehr entwickelnden Industrie für Arbeiterwohnungen sorgen muß, ist für mich nicht stichhaltig, das mögen die Unternehmer selbst besorgen. Hat doch Schichau für seine Arbeiter eine ganze Colonie errichtet. Es wurde gesagt, es wäre sehr zu bedauern, wenn das Project in die Brüche gehen würde, ich sage, es wäre zu bedauern, wenn der Beschluß gefaßt würde, Land, das 9 Mark pro Qu.-Meter werth ist, für 4 Mark zu verkaufen. Die Stadt habe für die technische Hochschule große Opfer gebracht, sie habe dadurch den Vortheil einer Werthsteigerung dieses Geländes erreicht, den müsse sie auch wahrnehmen.

Stadtv. Gibsone: Die Stadt habe, wo es sich um Nothstände handle, die Verpflichtung, Arbeiterfreundlichkeit zu bethätigen. Seit einer langen Reihe von Jahren habe er der Arbeiterwohnungsfrage seine Aufmerksamkeit zugewendet und er könne versichern, daß in Danzig diese Wohnungsverhältnisse sehr trauriger Art sind. Der bekannte Menschenfreund Pastor von Bodelschwingh, der sich seit lange für die Wohnungsverhältnisse in den Großstädten interessirt, hat vor drei Jahren durch einen Missionar auch hier Erhebungen anstellen lassen. Er habe bis dahin Hamburg und Breslau in dieser Beziehung am ungünstigsten gehalten, aber die Danziger Uebelstände hätten jene weit übertroffen. Ganze Familien, Mann, Frau und sowohl erwachsene wie unerwachsene Kinder wohnen häufig in einem Raum, wo ein, höchstens zwei Betten aufgestellt werden können. Unter diesen Umständen kann ich es dem Manne garnicht verdenken, wenn er nicht zu Hause bleibt, sondern die Schnapskneipen aufsucht, weil er da noch bessere Räume findet wie zu Hause. Die Wohnungspreise sind hier in neuerer Zeit geradezu rapide gestiegen. Für Stube, Kammer und Küche, wofür man vor ein paar Jahren noch 16 Mk. zahlte, zahlt man jetzt 20 und noch mehr. Der Arbeiter muß ein Viertel seines Verdienstes nur für die Wohnung hergeben. Ich frage Herrn Schmidt, ob er wohl eine solche Aufwendung für die Wohnung macht? Die Hausbesitzer stehen jetzt bedeutend besser da als früher, sind doch die Grundstückspreise ganz enorm gestiegen. Ein dem Redner bekanntes kleines Grundstück, das Mitte der siebziger Jahre für 6000 Mark verkauft wurde, kostet heute 15 000 Mk. Er sei ein Freund der Selbsthilfe, hier rege sich eine solche. Man möge nicht unterlassen, solche Bestrebungen zu unterstützen. Nicht der Wohlhabenden wegen habe Herr v. Winter Wasserleitung und Canalisation eingeführt — die konnten sich schon helfen, — sondern gerade der Armen wegen. Diese Opferwilligkeit im Interesse der ärmeren Mitbürger möge in der Commune erhalten bleiben.

Oberbürgermeister Delbrück hat den lichtvollen Ausführungen des Referenten eigentlich wenig hinzuzufügen. Die Vorlage ist auf Grund eines einstimmigen Magistrats-Beschlusses gefaßt worden und wir haben damit nicht nur gethan, was uns rechtlich zusteht, sondern auch unsere Pflicht. Wenn wir anderer Ansicht waren als die Majorität der Commission, so mußten wir die Vorlage machen, um die Sache überhaupt vor die entscheidende Stadtverordneten-Versammlung zu bringen. Die Arbeiter, die zu den hier geplanten industriellen Gründungen zugezogen werden müssen, werden aus dem Westen kommen, wo sie bessere Wohnungsverhältnisse gewöhnt sind, da ist es unsere Pflicht, dafür zu sorgen, daß sie hier ähnliche Wohnungen wie dort finden. Wenn die Industrie hier großgezogen werden soll, so muß auch die Stadt etwas dazu thun. Mit der Größe der Stadt wachsen auch die Aufgaben derselben und ein Gemeinwesen, das sich dieser Pflichten entzieht, zeigt sich der Voraussetzungen, unter denen die Selbstverwaltung der Städte errungen ist, unwürdig. (Bravo!) Von einer übertriebenen Arbeiterfreundlichkeit kann hier gar nicht die Rede sein. Es handelt sich um das Zustandekommen einer Anlage, die vorbildlich ist für ähnliche. So etwas macht ein Privatmann nicht, kann er auch kaum machen, um so mehr müssen wir solch Vorgehen in der Gemeinschaft fördern. Schon unser eigenes nacktes Interesse weist uns darauf hin. Wo kommen denn die vielen kranken Kinder her, die unsere Anstalten füllen? Die Armenlast der Commune steigern die Skrophulösen, Tuberculösen, die Augenkranken, die von Jugend an in den Krankenhäusern untergebracht sind. Das sind die Folgen der schlechten Wohnungsverhältnisse. Herr Schmidt hat nicht Recht, wenn er behauptet, daß das Unternehmen aus den Taschen der Steuerzahler bezahlt werde. Es soll vielmehr den Steuerzahlern zu gut kommen, und gerade denjenigen Steuerzahlern, denen es am schwersten wird, die Steuern aufzubringen. Sie können dieses Unternehmen fördern und sie müssen es fördern, das sind sie der Selbstverwaltung schuldig. Die Städteordnung giebt den Hausbesitzern in der Stadtverordneten-Versammlung das Uebergewicht. Sollte es da nicht für die Hausbesitzer in der Versammlung heißen: Noblesse oblige? Wollen Sie auch die idealen Interessen der Commune vertreten, dann nehmen Sie den Antrag an.

Stadtv. Dr. Lehmann erklärt, er könne das, was der Herr Oberbürgermeister über die Wohnungsnoth gesagt hat, vollständig unterschreiben. Trotzdem erkläre er sich gegen den Antrag, weil nach seiner Berechnung jede der von dem Bauverein zu errichtenden 129 Wohnungen der Stadt ca. 400 Mk. kosten würde. Das Ganze sei eine Art Spielerei, wenn man bedenke, daß hier für ca. 650 Seelen Unterkunft geschaffen werde, während man solche für 10 000 schaffen müsse. Die Gegend eigne sich überhaupt nicht für Arbeiter-Wohnhäuser, da die technische Hochschule dorthin kommt und dann da sicher viele Villen entstehen werden. Die Arbeiter fühlen sich aber am wohlsten, wo sie unter sich sind. Bei Ohra und bei Boltengang seien große Terrains vorhanden. Bei dem ganzen Plan, so meint Redner, spiele mehr Liebhaberei als große Gesichtspunkte mit.

Stadtv. Bauer wünscht dem Spar- und Bauverein den besten Erfolg, da seine Bestrebungen ihm sympathisch seien. Dieses Unternehmen erscheine ihm aber recht bedenklich und geeignet, die Privatunternehmer kopfscheu zu machen. Ein Mangel an Arbeiter-Wohnungen sei allerdings thatsächlich vorhanden. Durch ein Vorgehen der Stadt, wie das in Rede stehende, werde aber die Entwicklung mehr aufgehalten als gefördert. Es werde der freie Wettbewerb gehindert. In seinen weiteren Ausführungen spricht sich Redner dahin aus, man möchte Arbeiterwohnungen da errichten, wo die Bauplätze noch nicht so theuer sind. Solche Plätze seien noch immer vorhanden. Redner kann sich mit der Art, wie die Vorlage betrieben worden, nicht befreunden, er bemängelt auch, daß Herr Keruth als Referent fungirt und in dieser Obliegenheit gewissermaßen als Anwalt des Spar- und Bau-Vereins fungirt habe.

Stadtrath Ehlers hält die Ausführungen des Herrn Referenten ebenfalls für so vorzüglich, daß denselben wenig hinzuzufügen sei, was für die Vorlage spricht. Es ist aber in der Debatte auf mich Bezug genommen einmal als Kämmerer und dann als Vorsitzender der Grundbesitz-Deputation. Es ist nicht ganz richtig, daß die Vorlage in der Commission abgelehnt worden. Die Meinungen waren eben verschieden. Eine Mehrheit war aber weder für noch gegen die Vorlage. Es waren vielmehr drei verschiedene Ansichten vertreten. Schließlich wurde dann nachgerechnet, wie weit man den anfänglich vom Spar- und Bauverein gebotenen Preis von 3,50 Mk. pro Qu.-Meter in die Höhe setzen konnte. Herr Poll erklärte, daß noch event. 50 Pf. pro Qu.-Meter zugelegt werden könnten; ein noch höherer Preis würde das ganze Unternehmen aber scheitern machen, da es sich dann nicht rentiren würde. Des weiteren möchte ich mich dagegen verwahren, wenn Herr Schmidt sagt, auf Seiten der Vorlage waren in der Commission hauptsächlich Stadträthe. Er stellte es also so dar, als ob die Stimme eines Stadtraths nicht so viel wiegt, wie die eines Stadtverordneten. So lange aber gemischte Commissionen gebildet werden, werden auch die Mitglieder des Magistrats an Abstimmungen Theil nehmen. Herr Schmidt meint, daß ich als Kämmerer sonst oft sage, es ist kein Geld da. Ich habe aber erst kürzlich, als es sich um eine recht große Ausgabe handelte, gesagt, wenn die Stadt Danzig dazu kein Geld hat, dann verdient sie ihre Entwicklung nicht. Wenn hier gesagt wird, das Geplante steht in keinem Verhältniß zu dem Bedürfniß, so halte ich dem entgegen, daß man nicht gleich auf einmal der ganzen Wohnungsnoth steuern kann. Man muß aber einmal erst mit kleinen Anfängen beginnen. Suchen Sie daher doch mal erst die geplanten 129 Wohnungen herzustellen, dann ist doch schon etwas geschehen. Die dafür aufgewendete Summe spielt anderen Ausgaben gegenüber keine so große Rolle. Wenn hier gesagt wurde, die Arbeiterwohnungen passen nicht hin in die Nähe der Hochschule, so möchte ich dem entgegenhalten, daß die Techniker nicht nur Villen bauen lernen sollen, sondern auch Arbeiterwohnungen. Ich weiß, daß an recht einflußreicher Stelle die Nachbarschaft der Arbeiterwohnungen des Spar- und Bau-Vereins bei der technischen Hochschule durchaus nicht ungern gesehen, vielmehr für ganz erwünscht gehalten wird. Wenn die Versammlung diese Vorlage ablehnt, so wird die Stadt nach außen hin in keinem besonders günstigen Licht erscheinen.

Stadtv. Schmidt sucht die Ausführungen der Vorredner für die Vorlage der Reihe nach zu bekämpfen. Er wünscht große Unternehmungen der Stadt zur Bekämpfung der Arbeiterwohnungsnoth, die Stadt könne es machen, sie habe Terrain und er sei bereit, für solches Vorgehen Geld zu bewilligen. Wolle der Magistrat die Sache selbst in die Hand nehmen, würden Alle dafür stimmen. (Widerspruch.) Redner wendet sich dann persönlich gegen die einzelnen Rere oaes, spricht davon, daß der Oberbürgermeister Behauptungen „wage", daß Herr Ehlers „sehr gereizt" von Berlin zurückgekommen zu sein scheine, erhebt auch einmal den Vorwurf, daß „Unwahrheiten aufgebaut" würden (wobei der Vorsitzende ihn unterbricht und zur Mäßigung ermahnt).

Oberbürgermeister Delbrück will Herrn Schmidt nicht auf das Gebiet der nebensächlichen Behauptungen und Ausstellungen folgen, nur dagegen müsse er sich entschieden aussprechen, daß die städtische Verwaltung zum Hausbesitzer und Wohnungsvermiether en gros gemacht werden solle. Eine bureaukratische Verwaltung sei dazu wenig geeignet, sie könne in solchen Dingen gar nicht so billig und so praktisch wirthschaften wie etwa ein Privatmann oder eine genossenschaftliche Vereinigung unmittelbarer Interessenten. Wohnungen zu bauen und zu verwalten, sei nicht Aufgabe der städtischen Verwaltung, wohl aber habe sie gesunde Bestrebungen auf diesem Gebiete zu fördern und zu unterstützen. Der wichtige Gesichtspunkt, daß es sich hier um ein nach den von Schulze-Delitzsch zuerst vertretenen Grundsätzen gebildetes Genossenschaftsunternehmen der Arbeiter selbst, also um die Selbstsorge und Selbsthilfe der Arbeiter handle, sei noch nicht genügend betont. Der beste Kern unserer Arbeiterbevölkerung wolle hier den Genossen zeigen, wie man auf eigenen Füßen stehen könne. Durch die Einführung der beschränkten Haftpflicht werde auch den Wohlhabenderen es erleichtert, fördernd sich zu betheiligen, selbstlos ihre Zeit, die doch auch ein

Werthobject sei, ihre Erfahrung, ihren Idealismus einzusetzen für eine gute Sache. Und wo der einzelne Bürger so opferwillig und selbstlos eintrete, da sollte die Gemeinschaft der Bürger, die Commune, nicht eine gleiche Opferwilligkeit im Interesse der Gesammtheit bethätigen dürfen? (Lebhafte Zustimmung.)

Stadtv. Keruth verwahrt sich mit Entschiedenheit gegen die Bemängelungen seines Verhaltens als Referent. Das Referat sei ihm ohne sein Verlangen vom Vorsitzenden zugetheilt worden, er habe geglaubt, es übernehmen zu müssen. Er habe objectiv die Einwendungen der Gegner wiedergegeben, freilich auch seine eigene Ueberzeugung ausgesprochen, das sei sein Recht und seine Pflicht. Zu dem Vorwurf, daß er als Anwalt des Spar- und Bau-Vereins aufgetreten, habe er zu bemerken, daß er erst bei der Verhandlung über diese Vorlage von der Wirksamkeit jenes Vereins nähere Kenntniß erhalten, ihn vorher kaum gekannt, niemals einen geschäftlichen Verkehr mit ihm gehabt habe, wohl aber habe er mehrfach Prozesse für den Haus- und Grundbesitzer-Verein geführt.

Stadtv. Gibsone erachtet es für das Schlimmste, wenn die Stadt die Sache in die Hand nehmen wollte. Redner weist ebenfalls auf die Wichtigkeit der genossenschaftlichen Selbsthilfe und die Ehrenpflicht der Stadt, diese zu fördern, hin. Was bei uns in dieser Beziehung bisher geschehen, sei nichts gegen die großartigen gemeinnützigen Bestrebungen in anderen Ländern. Redner weist z. B. auf Dänemark und Belgien hin. Was er hier gesagt, möge vielleicht in einzelnen Debattirclubs nicht gefallen, er beschäftige sich mit der Sache aber seit 40 Jahren und was er über Danziger Wohnungsverhältnisse behauptet, beruhe auf eigener genauer Information. Kein Arbeiter ziehe gern aus der Stadt hinaus, viele gehen aber hinaus, weil sie müssen, da sie hier keine geeignete Wohnung zu für sie erschwingbaren Preisen finden.

Stadtv. Dr. Lehmann verwahrt sich in einer persönlichen Bemerkung gegen die Berufung auf seine Person für Dinge, die er nicht berührt und um die er sich nicht gekümmert habe.

Stadtrath Ehlers bedauert, Herrn Dr. Lehmann in Verbindung mit Herrn Schmidt genannt zu haben, er wolle es nicht wieder thun. (Heiterkeit.)

Stadtv. Davidsohn ist sehr für Selbsthilfe; er habe das auch bei der Arbeiterwohnungsfrage schon vor langer Zeit bethätigt, aber sei das Selbsthilfe, wenn die Stadt so bedeutende Vergünstigungen gewähre? Werden diese 129 Wohnungen der Wohnungsnoth steuern? Da müsse im Großen zugegriffen werden, große Baugesellschaften müßten die Sache in die Hand nehmen. Arbeiter-Colonien gehörten in die Nähe der Fabriken, nicht hier in die Nähe der Hochschule hin. Er bedauere sehr, sich für diese Vorlage nicht erwärmen zu können.

Stadtv. Wieler ist in allen Punkten mit Herrn Davidsohn einverstanden. Ueberall wolle er den Bau von Arbeiterwohnhäusern unterstützen, nur nicht auf diesem Terrain. Hier, in der unmittelbaren Nachbarschaft der Hochschule gefallen sie ihm nicht.

Stadtv. Fuchs versichert ebenfalls, daß die Sache ihm sehr sympathisch sei. Er habe aber Bedenken gegen die zu geringe Bebauung und gegen die Wahl des Terrains. Er halte es nicht für richtig, diesen Platz zu Arbeiterwohnhäusern herzugeben. Es möge ernstlich erwogen werden, ob das Problem nicht an anderer Stelle besser gelöst werden könne.

Oberbürgermeister Delbrück: Gerade auf diesem Terrain steht schon eine Reihe schmucker Wohnhäuser des Spar- und Bau-Vereins; die neuen werden das Bild nur vervollständigen, das Zusammenliegen eine gute Verwaltung erleichtern. An villenartige Bebauung dieses Terrains sei bei seiner schmalen Beschaffenheit, der Nachbarschaft des Schießplatzes und der Kirchhöfe wohl nicht zu denken. Jedenfalls würden die hübschen Wohnhäuser des Spar- und Bau-Vereins der Gegend mehr zur Zierde gereichen als vier- bis fünfstöckige Miethskasernen.

Stadtv. Schneider will ideale Bestrebungen gern fördern und auch für Erzielung guter Arbeiterwohnungen gern Opfer bringen, aber er theile bei dieser Sache die meisten Bedenken der Vorredner und sei deshalb für dieselbe nicht zu haben.

Aehnlich spricht sich Stadtv. Brunzen aus. Er wünscht Wahl eines anderen Terrains und verlangt, daß die industriellen Unternehmer Arbeiterwohnungen bauen, wie es im Westen geschehe.

Stadtv. Münsterberg: Bei der Debattemüdigkeit der Versammlung müßte er sich kurz fassen und auf manche Ausführung, die er gerne gemacht hätte, verzichten. Er trete aus voller Ueberzeugung warm zu Gunsten der Vorlage ein, 1) weil sie in sachlicher Beziehung die Förderung verdient, 2) weil er überzeugt sei, das Terrain sei nicht viel mehr werth, als der Spar- und Bau Verein biete, und sonach von einer Verschenkung aus den Taschen der Steuerzahler nicht die Rede sein könne. Es seien die besten Arbeiter, welche dem Spar- und Bau-Verein angehören und dort ihr Heim suchen. Er sehe nicht ein, warum sie dort nicht wohnen sollten, er habe kein Bedenken, dort noch mehr solcher Arbeiterhäuser zu errichten. Sie verunzieren die Gegend nicht, wohl die gegenüber liegende Witt'sche Miethskaserne. Daß die Gegend besser und werthvoller geworden sei, verdanken wir gerade dem Spar- und Bau-Verein. Hier handelt es sich um einen culturellen und socialen Schritt vorwärts. (Beifall.)

Stadtv. Schmidt vertheidigt einige seiner Argumente gegen die Vorredner, bemerkt Namens des Herrn Dr. Lehmann, daß es letzterem eine Ehre sein werde, in Gemeinschaft mit ihm (Schmidt) genannt zu werden und meint, der Herr Oberbürgermeister habe sogar lateinisch gesprochen, er habe den Hausbesitzern in der Versammlung zugerufen: Noblesse oblige. (Stürmische Heiterkeit.) Nicht Jeder verstehe wohl Latein, er wolle daher den Zuruf verdeutschen. Noblesse oblige heiße „Adel verpflichtet", der Herr Oberbürgermeister appellire also an den Anstand. (Die weitere Ausführung des etwas hastig sprechenden Redners blieb dem Berichterstatter unverständlich.)

Nachdem Stadtrath Ehlers auf die letzte Ausführung des Herrn Schmidt kurz erwidert und darauf hingewiesen hatte, daß es sich um ein mustergiltiges Vorgehen des Spar- und Bau-Vereins und um Ergänzung des von demselben bereits geschaffenen Baubildes handle, daß die Annahme der Vorlage ein für die Stadt günstiges Moment bedeuten würde, die Ablehnung ihren Interessen an anderer Stelle und Richtung leicht schädlich sein könne, richtet Stadtv. Marx in letzter Stunde noch einen warmen Appell an die Versammlung, der Vorlage ihre Zustimmung nicht zu versagen. Auch er habe anfangs Bedenken gehabt, dieselben seien aber vollständig zerstreut worden und er könne rückhaltlos für die Vorlage eintreten. Herr Brunzen sei über die Vorgänge im Westen sehr mangelhaft unterrichtet; es sei ein wesentlicher Irrthum, daß dort die Großindustriellen die Arbeiterwohnungen bauten; sie hätten nur erzieherisch gewirkt, indem sie durch ihr Beispiel die Unternehmer zum Bau geeigneter Arbeiterwohnungen gezwungen. Der Bau von Arbeiterwohnungen sei für die Großindustrie entweder ein Zwang oder ein Luxus. An der Schaffung industriellen Aufschwunges in Danzig solle doch auch das heimische Bürgerthum Theil nehmen, diese Kleinindustriellen könnten doch nicht Arbeiter-Colonien errichten. Wie schwer es jetzt schon sei, gute Terrains in der Nähe zu finden, habe die neue Waggonfabrik erfahren, welche in Neufahrwasser, also in großer Entfernung Arbeiterwohnungen bauen müsse. Für die Schaffung von Industrie sei die Schaffung von Arbeiterwohnungen conditio sine qua non.

Auf Antrag der Stadtv. Klein und neun Genossen wurde nun über die Vorlage namentlich abgestimmt. Das Resultat war ihre Ablehnung mit 26 gegen 25 Stimmen.

Mit „Ja", d. h. für den Verkauf des Terrains an den Spar- und Bau-Verein stimmten die Stadtverordneten Berenz, Bernicke, Damme, Drahn, Gibsone, Haß, Dr. Herrmann, Keruth, Klawitter, Klein, Krug, Dr. Liévin, Marx, Meyer, Münsterberg, Muscate, Rabe, Schwonder, Dr. Semon, Siemens, Steffens, Vehlow, Vollbrecht, Wanfried, Zimmermann (zusammen 25). — Mit „Nein", d. h. gegen den in Rede stehenden Verkauf stimmten die Stadtv. Ahrens, Bauer, Brunzen, Davidsohn, Ediger, Entz, Fischer, Fuchs, Dr. Giese, Hardtmann, Hybbeneth, de Jonge, Illmann, Karow, Kownatzky, Kupferschmidt, Dr. Lehmann, Lietsch, Mix, Richter, Sander, Schmidt, Schneider, Spring, Topp, Wieler (zusammen 26).

Da inzwischen die Mitte der achten Abendstunde eingetreten war und nach Erledigung dieser 17 noch 32 zum Theil größere Vorlagen auf der Tagesordnung standen, wurde die Sitzung abgebrochen und die Fortsetzung derselben auf heute (Mittwoch) Nachmittag 4 Uhr vertagt.

---

* **[Westpr. Landwirthschaftskammer.]** Aus den Verhandlungen der gestrigen Plenar-Versammlung haben wir noch einige Mittheilungen aus der Debatte nachzutragen, welche sich an die Ausführungen der Referenten über die ländliche Arbeiterfrage knüpfte.

Herr Haase wünschte eine Heraufsetzung des Alters, bis zu welchem die Freizügigkeit beschränkt werden soll. Berlin habe seinen Beamten die Freizügigkeit auch beschränkt. Die Militärverwaltung hätte ein Interesse daran, daß die jungen Leute bis zur Militärzeit auf dem Lande festgehalten würden. Was ist Freiheit? Der Staat beschränkt ja fortwährend und überall die persönliche Freiheit. Man müsse den Eltern die Festhaltung der Kinder im Hause abnehmen. Der Staat müsse die sog. Sachsenwanderung verbieten, d. h. nach den westlichen Provinzen. Die Invaliditätsgelder sollten zum Bau von Arbeiterwohnungen auf dem Lande gegeben werden. Redner beantragt Freizügigkeitsbeschränkung, und ferner, daß die Militärverwaltung ihrerseits beantrage, daß die jungen Leute auf dem Lande zurückgehalten werden.

Herr Oberpräsident v. Goßler: Die Gewährung von Geldern zum Bau von Arbeiterwohnungen auf dem Lande seitens der Invaliditäts-Versicherungsanstalt ist ernstlich erwogen worden, zu einem Abschluß ist man noch nicht gekommen. Sehr interessirt haben mich die Beispiele über Colonisation von Arbeiterstellen. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Landwirthschaftskammer diese Verträge im Wortlaut veröffentlichte. Die Ansiedlungscommission ist berechtigt, solche Arbeiterstellen zu errichten. Der Herr Oberpräsident empfiehlt dann noch die Gewährung von Gras an Arbeiter zur Haltung einer Kuh.

Herr Meyer-Rottmannsdorf empfiehlt der Forstverwaltung die Ansiedlung von Arbeitern auf Waldwiesen und Waldflächen, ferner Verstaatlichung der Schullasten und Contingentirung der russischen Arbeiter für jede Provinz.

Herr Correferent Richter empfiehlt, sich nicht nur auf die Staatsregierung und die Gläubiger zu verlassen. Jeder müsse selbständig etwas in der Colonisationsfrage thun, mit Hilfe des Kreisausschusses.

Nach Erledigung dieses und der übrigen, schon angegebenen Verhandlungspunkte brachte Herr Beier-Konitz einen Antrag des landwirthschaftlichen Vereins Konitz ein, die Impfung von Schweinen gegen Rothlauf auf Staatskosten zu bewerkstelligen. Dieser Antrag wird als aussichtslos fallen gelassen. — Herr Generalsecretär Steinmeyer brachte zur Sprache, daß auf den Bahnhöfen Plakate angebracht sind, auf denen solchen ländlichen Personen, die nach Berlin gehen wollen, eine dortige Auskunftsstelle bekannt gegeben wird. Die Landwirthschaftskammer hat von der Eisenbahndirection den Bescheid erhalten, daß diese Plakate nur den Zweck hätten, die nach Berlin gehenden Personen vor Ausbeutung und Versuchung zu bewahren. Herr Steinmeyer wünschte aber doch, daß diese Plakate wenigstens keinen amtlichen Anstrich erhielten. — Herr Landesrath Hinze theilte mit, daß der Herr Minister sich der Sache angenommen hätte und die Prüfung noch nicht zum Abschluß gelangt sei.

Nach Schluß der Sitzung fand dann noch im Hotel Danziger Hof ein Festmahl statt, dem außer den Mitgliedern die Herren Oberpräsident v. Goßler, Eisenbahn-Präsident Thomé, Regierungsrath Busenitz und Landeshauptmann Hinze u. a. beiwohnten. Den ersten Toast brachte Herr Wolschon auf den ausgeschiedenen Vorsitzenden der Kammer Herrn v. Puttkamer aus und Herr Oberamtmann Krech toastete darauf auf Herrn v. Puttkamer und den neugewählten Vorsitzenden Herrn v. Oldenburg-Januschau. Herr v. Puttkamer sprach den Dank für die ihm gebrachten Huldigungen aus und leerte sein Glas auf das Wohl der westpreußischen Landwirthschaftskammer und das der gesammten Landwirthschaft. Des Weiteren wurden Hochs von Herrn Pierdmenges auf Herrn Krech, von letzterem auf die cooptirten Vorstandsmitglieder, Eisenbahnpräsident Thomé und Landeshauptmann Hinze, von Herrn Thomé auf das Zusammenarbeiten aller Berufsstände und auf den erst im Laufe des Festmahls eingetroffenen Herrn Oberpräsidenten unserer Provinz ausgebracht. Schließlich toastete noch Herr Amtsrath Paschke auf den Generalsecretär der Kammer, Herrn Steinmeyer.

---

* **[Maul- und Klauenseuche.]** Da nach amtlicher Feststellung unter dem Rindvieh im Gute Genslau (Kreis Dirschau) die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist, hat der Landrath des Kreises Danziger Höhe für alle Ortschaften in den Amtsbezirken Trampken, Meisterswalde, Saalau, Goschin, Löblau, Straschin, Praust, Guckschin und Langenau und der Landrath des Kreises Danziger Niederung für die Amtsbezirke Trutenau und Osterwick die erforderlichen Schutz- und Sperrmaßregeln angeordnet und zwar zunächst auf die Dauer von 14 Tagen.

---

* **[Eis-Import.]** An der Kalkschanze und später an Brabank löscht seit heute der norwegische Dampfer „Alf", Capitän Tarland (Adresse Wilh. Ganswindt) norwegisches Süßwasser-Blockeis in Stärken von 14—16 Zoll und zwei Fuß lang und breit. Wie man hört, werden noch mehrere Schiffsladungen mit diesem, in diesem Jahre außergewöhnlich billigen dabei aber vorzüglichen Eis erwartet.

---

* **[Militärische Bestimmungen in Gemäßheit des Reichshaushalts-Etats.]** Für Gefechts- und Schießübungen im Gelände u. s. w. werden für 1899 dem General-Commando des 17. Armee-Corps 81 000 Mk. gewährt. Die Zahl der außeretatsmäßigen Vicefeldwebel und Vicewachtmeister beträgt vom 1. April 1899 bis auf weiteres beim 17. Armee-Corps höchstens 49.

---

* **[Fünfhundertrubelscheine.]** Die russische Regierung wird bald auch Fünfhundertrubelscheine in den Verkehr zu bringen. Diese werden auf weißem Papier mit einem Bildniß des Kaisers Peter I. in Wasserfarbe auf der rechten Seite gedruckt werden. Die Vorderseite wird mit schwarzer Farbe hergestellt. Diese neue Banknote soll besonders den Geldverkehr im den Creditanstalten erleichtern.

---

* **[Gesellen-Ausschuß.]** Unter dem Vorsitze des Herrn Obermeisters Herzog wurde gestern durch eine Commission das Ergebniß der am Sonntag, 26. d. Mts., stattgefundenen Wahl der Mitglieder des Gesellen-Ausschusses festgestellt. Von den 148 stimmberechtigten Wählern hatten 147 je 12 und einer 11 Stimmen abgegeben: Von diesen erhielten die Candidaten Gellin 109, Haak, Ziemens, Siebert, Voß, Schwinkowski, Hans Hoffmann, Klinge, Zimmerer Hoffmann, Milewczyck, Klemmstein je 108, Schultz, Gastrau, Kornowski, Theinert, Engler, Jungermann, Filzkowski, Seiffert, Papke je 40, Nahser 38, Ehrich, Laskowski je 37, Reinke, Theubert, Winter, Urheimer, Stiewe je eine Stimme. Das definitive Resultat soll indessen erst am 5. April d. J. festgestellt werden, da noch, wie wir schon neulich mittheilten, Anfragen ergangen sind, ob die aufgestellten resp. gewählten Candidaten bei den Arbeitgebern, die sie angegeben haben, wirklich beschäftigt sind. Die weit überwiegende Mehrzahl von Stimmen hatten nach dem gestern festgestellten Resultat die **centralorganisirten Zimmerer und Maurer etc. Danzigs.**

---

* **[Reinicke-Stift.]** Im Altersheim fand gestern Abend unter dem Vorsitze des Herrn J. Momber die General-Versammlung der Wohlthäter des Reinicke-Stifts statt. Nach dem in derselben verlesenen Jahresbericht haben die Vermögensverhältnisse keine Aenderung erfahren; das Vermögen des Stifts beziffere sich am Schlusse des Jahres auf 155 743 Mk. In 26 Zimmern waren 69 Pfleglinge für 3 bis 6 Mk. monatlich untergebracht. Fünf Pfleglinge starben, darunter eine Häuslerin von 91 Jahren. Die Stellen wurden sofort wieder besetzt. Gegenwärtig sind in dem Stift 11 Pfleglinge über 80 Jahre, 41 über 70 Jahre alt und 17 haben noch nicht das 70. Lebensjahr erreicht. Nach dem Kassenbericht pro 1898 betrug die Einnahme 6672 Mk. Für den verstorbenen Herrn Johannes Berger wurde Herr Felix Berger bis Ostern 1903 zum Schatzmeister, für Frau Berger, welche ausgeschieden ist, Fräul. Nanny Thomas bis 1901 neu- und Fräul. Mannhardt, welche nach dem Turnus ausscheidet, bis 1903 wiedergewählt.

---

* **[Alpen-Verein.]** Gestern Abend fand im Englischen Hause eine von Damen und Herren zahlreich besuchte Sitzung der Section Danzig des deutschen und österreichischen Alpen-Vereins statt. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen seitens des Vorsitzenden hielt Herr Dr. Kohtz einen beifällig aufgenommenen Vortrag über „das Rad im Gebirge", in welchem er aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen den Zusammenhang zwischen Berg- und Radsport höchst anmuthig zu schildern wußte. Die Theilnehmer blieben in zwanglosem Zusammensein bis gegen Mitternacht vereinigt.

---

* **[Wohnungsverein für Danzig und Umgegend.]** Der Verein hielt gestern Abend im Saale des Gesellschaftshauses seine satzungsmäßige Hauptversammlung ab. Nach dem erstatteten Jahresberichte betrug die Mitgliederzahl am Jahresschlusse 306 mit einer Haftsumme von 150 500 Mk. Auf dem im März v. Js. in Ohra erworbenen Grundstücke ist im vorigen Jahre ein Doppelwohnhaus für Arbeiter mit 12 Wohnungen zu je zwei Zimmern, Entrée, Küche, Keller und Stall errichtet worden und haben diese Wohnungen, welche sehr begehrt wurden, und deren Miethspreis monatlich 13 Mk. beträgt, bereits am 1. Oktober v. Js. bezogen werden können. Im Laufe dieses Jahres sollen auf diesem Grundstücke noch zwei weitere Wohnhäuser für Arbeiter nach demselben Muster erbaut werden. Ferner ist im Mai v. Js. in Langfuhr ein größeres Grundstück zur Errichtung von Beamtenwohnhäusern erworben worden. Auf diesem Terrain sind bereits zwei Wohnhäuser mit je 6 Wohnungen zu drei bezw. vier Zimmern, Entrée, Küche, Mädchenstube, Badestube, Keller und Gartenland errichtet und zum 1. April d. Js. beziehbar hergestellt worden. Um mit dem Erwerb von Grundstücken zur Erbauung von Wohnhäusern für die Genossenschaftsmitglieder innerhalb der Stadt Danzig vorgehen zu können, ist es durchaus erforderlich, daß der Genossenschaft von Seiten der Mitglieder reichlichere Geldmittel als Darlehne zur Verfügung gestellt werden, deren Verzinsung zu $4^{1}/_{2}$ Proc. erfolgt. Zu der aufgestellten Kassenbilanz wurde die Genehmigung ertheilt und auf Vorschlag des Vorstandes und Aufsichtsrathes beschlossen, von dem Reingewinn von 859,19 Mk. 5 Proc. als Dividende an die Mitglieder zu vertheilen, 10 Proc. zum Reservefonds, $^{1}/_{2}$ Proc. in den Schuldentilgungsfonds des angelegten Baukapitals und den Rest dem Bauerneuerungsfonds zufließen zu lassen.

-r. **[Danziger Bürgerverein.]** Gestern Abend fand im Hotel „Kaiserhof" eine Generalversammlung des Danziger Bürgervereins statt. Den Vorsitz führte Herr Schmidt, der zu Beginn der Versammlung auf die gestrige Stadtverordnetensitzung hinwies. Es folgte alsdann die Aufstellung des Etats für das Rechnungsjahr 1899/1900. Derselbe wurde in Einnahme und Ausgabe auf 1200 Mk. festgesetzt. Auf einen Antrag des Vorstandes wurde beschlossen, den Verein von jetzt ab „Danziger Bürgerverein von 1870" zu nennen. Eine andere Aenderung der Vereinsstatuten wurde noch insofern vorgenommen, als beschlossen wurde, noch einen zweiten stellvertretenden Vorsitzenden zu wählen. Das Ergebniß der Vorstandswahl war hauptsächlich die Wiederwahl der alten Vorstandsmitglieder. Zum ersten Vorsitzenden wurde Herr Schmidt wiedergewählt, ebenso Herr Brunzen als erster Stellvertreter, als zweiter Stellvertreter wurde Herr Th. Habel neugewählt. Zum Schatzmeister wurde Herr E. Rewendt wiedergewählt, ebenso Herr Ed. Behrendt zum Schriftführer und Herr Zander zum Bibliothekar. Neugewählt wurden zum stellvertretenden Schatzmeister Herr A. Gruenke, zum stellvertretenden Schriftführer Herr F. Staake und zum stellvertretenden Bibliothekar Herr F. Jechstein. Ordner der Vergnügungen wurde Herr R. Borchardt und dessen Stellvertreter Herr Truhn. — Zum Schluß kamen einige Fragen zur Beantwortung. Eine Anfrage bezüglich der Schlachthausgasse rief eine kurze Discussion hervor. Den Anwohnern dieser Straße, die sich in einem schlechten Zustande befindet, soll der Rath ertheilt werden, sich an den Magistrat zu wenden.

---

§ **[Jubiläum.]** Am 2. April blickt die Firma M. J. Zander hier (Breitgasse) auf ihr 25jähriges Bestehen zurück.

---

* **[Ernennung.]** Herr Regierungs-Assessor Mand hier ist zum Vorsitzenden der Schiedsgerichte für die Invaliditäts- und Altersversicherung der Kreise Danziger Höhe, Danziger Niederung und Stadt Danzig, für die westpreußische landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft derselben Kreise, für die Section VI der See-Berufsgenossenschaft, für die land- und forstwirthschaftliche Verwaltung im Regierungsbezirk Danzig, für die staatliche Eisenbahn-Verwaltung im Directionsbezirk Danzig und der Pensionskasse für die Arbeiter der preußischen Staats-Eisenbahn-Verwaltung ernannt worden.

---

* **[Fürsorge für Arbeiter.]** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat angeordnet, daß Arbeiter, welche in Staatsbetrieben verletzt werden, nach beendetem Heilverfahren wieder zu beschäftigen sind, soweit sich eine für ihre Kräfte und Fähigkeiten irgend geeignete Beschäftigung bietet. Der neue Lohn ist so festzusetzen, wie er für die Arbeitsleistung des Verletzten unter Mitberücksichtigung der Dauer seiner bisherigen Beschäftigung bei der Staatsbauverwaltung angemessen ist.

---

* **[Remonte-Ankauf für 1899.]** Zum Ankauf dreijähriger, ausnahmsweise vierjähriger Remonten werden in diesem Jahre im Regierungsbezirke Danzig die nachbezeichneten Märkte abgehalten werden, 29. April in Elbing, 4. Mai in Altfelde, 6. Mai in Alt-Münsterberg (Kr. Marienburg), 8. Mai in Tralau (Kr. Marienburg), 9. Mai in Fürstenau (Kr. Elbing), 11. Mai in Lissau (Kr. Marienburg), 8. Juli in Alt-Dollstädt (Kr. Pr. Holland), 11. Juli in Marienburg, 12. Juli in Pr. Stargard, 19. August in Neustadt, 21. August in Trutenau (Kr. Danziger Niederung).

---

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Dominikswall Nr. 5 von dem Kaufmann Freymann an den Commerzienrath Muscate für 50 560 Mk; Schlabahl Nr. 802 von den Klempnergeselle Fischer'schen Eheleuten an die Schiffszimmermann Droß'schen Eheleute für 3600 Mk.; eine Parzelle vom Dominikswall Nr. 1 von dem praktischen Arzt Dr. Max Semon an den Kaufmann Freymann für 2000 Mk.; Große Krämergasse Nr. 10 von dem Kaufmann Bräutigam an den Kaufmann Goldberg für 40 500 Mk.; Hopfengasse Nr. 54 und 55 von der Handelsgesellschaft Steffens und Söhne an den Kaufmann Simon Anker für 50 000 Mk. Ferner sind die Grundstücke: Schidlitz Nr. 236f mittels gerichtlichen Urtheils von dem Techniker Hensel auf das Fräulein Heberlein für 12 450 Mk. und Weichselmünde Blatt 16B auf die Wittwe Freymuth, geb. Knoll, übergegangen.

[Polizeibericht für den 28. März.] Verhaftet: 12 Personen, darunter 1 Person wegen Straßenraubes, 1 Person wegen Bedrohung, 1 Person wegen Körperverletzung, 2 Personen wegen Trunkenheit, 1 Bettler, 4 Obdachlose. — Gefunden: 1 kleiner Schlüssel, 1 Plüschportemonnaie, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizei-Direction, 1 Schildpatt-Haarpfeil, abzuholen aus dem Polizei-Revierbureau zu Langfuhr, 1 braunes Leder-Portemonnaie, abzuholen vom Schüler Karl Kummer, Neugarten 35, 2 Tr. — Verloren: 1 goldener Trauring, gez. H. N. 10. 11. 95, 1 silberne Herren-Remontoiruhr, 1 Portemonnaie mit 5 Mk., abzugeben im Fundbureau der königl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen.

* **Der Kreis Memel** scheint die bevorzugte Stelle für **die mißbräuchliche Anwendung von Arzneimitteln** zu sein. Ueber das Aethertrinken, das bei den Littauern in Brauch ist, ist früher berichtet worden. Zu dem Aethertrinken kommt noch die mißbräuchliche **Anwendung von Quecksilber.** Professor Lewin, Docent der Arzneimittellehre an der Universität Berlin, berichtet darüber in der neuesten Nummer der „Berl. klin. Wochenschrift" nach Mittheilungen, die er Studirenden aus dem Kreise Memel verdankt. Littauische Männer verschlucken metallisches Quecksilber gewohnheitsmäßig. Sie nehmen Mengen von 5 bis 30 Gramm steigend auf einmal zu sich. Knaben von 14 bis 16 Jahren sollen mit Mengen von 5 Gramm beginnen. Der fortgesetzte Genuß von metallischem Quecksilber kann zur schweren chronischen Quecksilbervergiftung führen, wenn auch metallisches Quecksilber die Eingeweide schnell durchwandert. Professor Lewin bringt darauf, daß Untersuchungen über die Wirkung des beständigen Quecksilbergenusses an Ort und Stelle angestellt werden. Unerläßlich sei die Anordnung, daß metallisches Quecksilber in den Apotheken nicht verabfolgt werde. Viel schlimmer steht es mit dem Quecksilbergenuß der Frauen. Die Frauen kaufen metallisches Quecksilber und verreiben es mit Fett. Das so gewonnene Mittel wird von ihnen genommen, um Wirkungen herbeizuführen, die der Schuldigen nach § 218 des Strafgesetzbuches Zuchthausstrafe bis zu fünf Jahren eintragen kann. Nicht selten endet das Unterfangen mit dem Tode der betheiligten Frau. Professor Lewin sagt: Behörden und Aerzte jener Gegenden haben gemeinsam diesem Verbrechen ihre Aufmerksamkeit [illegible].

Der Zögershofer Gattenmord-Prozeß.

Königsberg, 28. März.

Heute wurde endlich die Zeugenvernehmung beendigt. Sie schloß für die angeklagte Frau Rosengart günstiger ab, als sie sich zeitweise für sie gestaltet hatte. Die Hauptzeugen, welche gegen sie aufgetreten waren, darunter ihre „zärtlichen Verwandten", wurden auf Beschluß des Gerichtshofes wegen Verdachts der Unglaubwürdigkeit nicht zum Eide zugelassen. Besonders bemerkenswerth sind aus dem letzten Stadium der Beweisaufnahme noch folgende Aussagen und Momente:

Buchhalter Seemann: Er sei längere Zeit Buchhalter auf dem Rosengart'schen Gute in Zögershof gewesen. Adameit, der nach dem Tode des Rosengart und insbesondere während der Verhaftung der Frau Rosengart das Gut verwaltete, habe 3000 Mk. jährliches Gehalt bekommen. Die Kassenmancos seien aber unter der Herrschaft Adameits stets bedeutend größer gewesen als unter der Herrschaft Rosengarts. Adameit habe diese Mancos zu verdecken gesucht, indem er die fehlenden Gelder als verausgabte Wirthschaftsgelder buchte. — Gutsbesitzer Schönlein bekundet: Rieß sei Anfang der 80er Jahre ein Jahr lang bei ihm Inspector gewesen. Derselbe sei ein tüchtiger und zuverlässiger Beamter gewesen, dem er nichts Schlechtes zugetraut habe. — Vertheidiger Justizrath Dr. Sello: Sie sollen, als Rieß verhaftet war, gesagt haben: „Wenn Rieß wieder herauskommt, dann würden Sie kein Bedenken tragen, denselben sofort wieder als Inspector zu engagiren?" — Zeuge: Jawohl, das habe ich gesagt, ich hätte das auch gethan, denn ich habe den Rieß sehr ungern entlassen. — Gutsbesitzer Wendt: Er habe den Rieß nicht näher gekannt, er könne aber bekunden, daß Rieß ein sehr gutmüthiger Mensch war. — Criminalcommissar Wohlfromm, während dessen Vernehmung zum Theil die Oeffentlichkeit ausgeschlossen wird, bekundet, er habe in der Rosengart-schen Wohnung unsittliche Gegenstände schlimmster Art vorgefunden. — Frau Rosengart bemerkt, daß ihr Bruder Adameit diese unsittlichen Gegenstände ihrem Manne gebracht und damit „Unsinn" gemacht habe. — Adameit bemerkt auf Befragen: Diese unsittlichen Gegenstände habe er einmal von einem „Herrenabend" mit nach Hause gebracht, dieselben habe eines Tages die Angeklagte mitgenommen. — Die Angeklagte erklärt dies als Lüge.

Arbeiter Reiß bekundet: Im Jahre 1894 oder 1895 sei er auf dem Rosengart'schen Gute beschäftigt gewesen. Herr Rosengart sei einmal vom Pferde gestürzt. Da habe Frau Rosengart gesagt: Schade, daß sich der Kerl nicht sofort das Genick abgestürzt hat. Ein anderes Mal sei Frau Rosengart zu ihm in den Stall gekommen und habe zu ihm gesagt: Mein Mann ist vollständig verrückt. Wenn ihm jemand das Genick abschlagen wollte, dem würde ich wer weiß was geben. Er habe darauf versetzt: Wenn ich das thun würde, dann würden Sie mich doch sofort anzeigen. Keineswegs, habe Frau Rosengart gesagt, das sollte alsdann kein Mensch erfahren. Ihnen würde ich eine gute Belohnung geben und Sie sollten außerdem gutes Brod bei mir haben; Sie könnten weiter bei uns Ziegel fahren. — Dr. Sello: Haben Sie diesen Vorgang während der vier Jahre jemandem erzählt? — Zeuge: Nein. — Vertheidiger: Wodurch mag dieser Vorgang zur Kenntniß der Behörde gekommen sein? — Zeuge: Ich war „lange weg", dann habe ich es dem Gastwirth Wels vom „Kaisergarten" erzählt. — Vertheidiger: Was heißt das, Sie waren weg? — Ich bin bestraft worden. — Vertheidiger: Weshalb wurden Sie bestraft? Zeuge: Wegen Körperverletzung. — Vertheidiger: Gefängniß oder Zuchthaus? — Zeuge: Zuchthaus. (Bewegung.) — Vertheidiger: Sind Sie nicht in Zögershof entlassen worden, weil Sie Leute zum Haferdiebstahl verleitet haben? — Zeuge: Nein. — Angekl.: Mein Mann ist allerdings einmal mit dem Pferde gestürzt. Er war in Folge dessen sehr aufgeregt, ich habe deshalb alles aufgeboten, um meinen Mann zu beruhigen. Die von dem Zeugen

bekundete Aeußerung ist Lüge. — Präs.: Und wie verhält es sich mit dem Gespräch im Stall. — Angekl.: Ich habe mit dem Angeklagten niemals im Stall gesprochen. Ich habe aber meinen Mann einmal darauf aufmerksam gemacht, daß der Zeuge verleitet habe, uns Hafer zu stehlen und daß er uns eine Decke gestohlen hat. Mein Mann hat ihn deshalb entlassen. Der Zeuge drohte aus diesem Anlaß meinem Mann, ihn zu erschießen. Auf mich kam er mit der Axt los. Einen Mann hatte er derartig mit der Forke geschlagen, daß dieser nach etwa acht Tagen im Krankenhause starb. Der Mann wurde deshalb zu 1½ Jahren Zuchthaus verurtheilt. Ich bin in dieser Verhandlung gegen ihn als Zeuge aufgetreten. Der Präsident constatirt aus den Acten, daß der Zeuge wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange und Bedrohung mit 1½ Jahren und 40 Tagen Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust bestraft sei. Dr. Sello stellt noch aus den Acten fest, daß der Zeuge noch einige Mal wegen Körperverletzung mit Gefängniß bestraft und daß er noch heute nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sei.

Gespannknecht Krab: Frau Rosengart sei mehrfach bemüht gewesen, ihren Mann vor Mißhandlungen seiner Arbeiter zu schützen. Rosengart habe einmal, als er betrunken war, auf seine Arbeiter geschossen. Die Arbeiter seien deshalb auf Rosengart losgegangen. Frau Rosengart habe die Arbeiter dabei mit den Worten beruhigt: „Ihr seht doch, mein Mann ist betrunken!" — Restaurateur Neumann: Frau Rosengart habe oftmals gesagt, sie habe Angst, daß ihr Mann von seinen Arbeitern einmal todtgeschlagen werde. — Frau Malermeister Hendel: Frau Rosengart habe ihr oftmals gesagt: ich lasse mich von meinem Manne nicht scheiden und wenn er mich todtschlägt. Dazu thun mir meine Kinder zu leid und außerdem habe ich meinen Mann aus Liebe geheirathet. Frau Rosengart habe oftmals ihren Mann zu schützen gesucht, wenn er von Arbeitern bedroht war. Als Frau Rosengart hörte, daß Rengath das Gerücht verbreitet habe: sie unterhalte mit Rieß ein Liebesverhältniß, sei Frau Rosengart sehr aufgeregt gewesen und habe den Rengath in Gegenwart ihres Mannes mit sehr heftigen Worten zur Rede gestellt.

Zeuge Kaufmann Wendt war mit Wolff und Frau Rosengart in Helgoland. Er bekundet, daß das eheliche Verhältniß zwischen den Rosengart'schen Eheleuten im Anfange, als es beiden noch selbst gut ging, sehr gut war. Später betrank sich Rosengart sehr häufig, und es kam oft zu Schlägereien; aber die Frau war immer der rettende Engel, sie schützte ihren Mann, wenn er in Schlägereien gerieth. Wolff und Frau Rosengart wollten in Helgoland sich ehelich verbinden; weil ihre Verwandten auf ihn sehr gehässig waren, so wollte sie keinen haben. Ich fragte ihn, Wolff, noch, ob er überzeugt sei, daß Frau Rosengart unschuldig an dem Tode ihres Mannes sei. Wolff gab mir sein Ehrenwort, und ebenso betheuerte es mir Frau Rosengart. Daraufhin sagte ich zu, die beiden als Trauzeuge nach Helgoland zu begleiten.

Polizeisecretär Ottenberg: Er sei früher Kassencontroleur in Braunsberg gewesen. Adameit habe dort im Jahre 1887 ein Restaurant gehabt. Eines Tages sei Adameit, der ein entfernter Verwandter von ihm sei, mit der Bitte zu ihm gekommen, bei dem Bürgermeister ein gutes Wort einzulegen, da das Verfahren wegen Entziehung der Schankconcession gegen ihn eingeleitet sei. — Präs.: Weshalb war das Verfahren gegen Adameit eingeleitet? — Zeuge: Er soll vielfach die Polizeistunde weit überschritten, Gymnasiasten alkoholische Getränke verabreicht und Hazardspiele geduldet haben. — Präs.: Nun haben Sie bei dem Herrn Bürgermeister für Adameit ein gutes Wort eingelegt? — Zeuge: Jawohl, der Herr Bürgermeister sagte: ich will die Sache noch einmal niederschlagen, wenn Adameit sich aber wieder etwas zu Schulden kommen läßt, dann behelligen Sie mich nicht mehr damit. Das Verfahren wurde eingestellt. Adameit hatte aber die Gastwirthschaft sehr heruntergebracht, so daß er dieselbe verkaufte. — Präs.: Welchen Ruf hatte Adameit in Braunsberg? — Zeuge: Keinen besonders guten.

Kindergärtnerin Papke: Adameit habe einige Mal in ihrer und in Gegenwart der Rosengart'schen Kinder derartige gemeine Redensarten gemacht, daß sie (Zeugin) vor Scham hinausgegangen sei und geweint habe.

Rechtsanwalt Haase bekundet: Ich war Vertheidiger des Rieß. Inzwischen wurde auch Frau Rosengart verhaftet und Herr Rechtsanwalt Lichtenstein mit der Vertheidigung betraut. Ich fuhr mit diesem gemeinschaftlich nach Jögershof, um uns die Oertlichkeit anzusehen. Als wir nun mit Adameit nach Jögershof fuhren, sagte dieser: er sei der festen Ueberzeugung, daß Rieß nicht der Mörder sei. Auch seine Schwester halte er für vollständig unschuldig. Diese sei in früheren Jahren von ihrem Manne derartig mißhandelt worden, daß alle Geschwister es ihr nicht verdacht hätten, wenn sie ihren Mann aus dem Wege geräumt hätte, allein dazu sei seine Schwester garnicht fähig. Rieß versicherte mir auch, als ich ihn am 28. Juni wieder besuchte, wiederholt, daß er unschuldig sei. Im September 1897 besuchte ich wiederum den Rieß, der inzwischen in die Krankenabtheilung gebracht worden war. Ich überbrachte dem Rieß die Mittheilung, daß ein Antrag auf Haftentlassung wieder abgelehnt worden sei. Der Angeklagte sah sehr elend aus und sagte mir, daß es mit ihm zu Ende gehe, er könne mir nur nochmals die Versicherung geben, daß er unschuldig sei. Ich hatte den Eindruck, daß Rieß die Wahrheit gesagt habe und unschuldig sei.

Königsberg, 29. März. In dem Jögershofer Prozeß beschloß heute der Gerichtshof, das **Grab des erschossenen Gutsbesitzers Rosengart** öffnen und nachsehen zu lassen, ob ein Gewehr darin enthalten sei. Die Verhandlung wurde deshalb auf Nachmittag vertagt.

Vermischtes.

* **[Eine Luftschifferin in Lebensgefahr.]** Wie aus Paris gemeldet wird, schwebte kürzlich die bekannte Luftschifferin Charly, die schon beinahe 400 Luftreisen gemacht hat, in Lebensgefahr. Sie stieg am 24. März in Beaulieu an der Reviera bei schönstem Wetter auf. Aber in den oberen Luftschichten herrschte starker Wind, der ihren Ballon mit erschreckender Geschwindigkeit dem Mittelmeere zutrieb. Frau Charly, die hierauf nicht gefaßt war, öffnete zu spät das Ventil und fiel mit ihrem Ballon ins Meer. Glücklicherweise hatten sowohl Fischer, wie die Matrosen einer Vergnügungsyacht den Unfall bemerkt und konnten die Luftschifferin in dem Augenblicke den Wellen entreißen, wo diese von ihren Kräften verlassen wurde. Sie hat keinen weiteren Schaden davongetragen.

* **[Erfroren.]** An der Rügenschen Küste waren zwei schon bejahrte Fischer, Tegge aus Freetz und Pahl aus Muglitz, zur Ausübung des Fischfangs in See gefahren. Sie wurden vom Schneesturm verschlagen und an das gelbe Ufer (Zudar) geworfen, wo die Boote an den Steinen zerschellten. Da die alten Leute nicht wußten, wo sie sich befanden, blieben sie am Ufer sitzen; durch die mehrstündige Segelfahrt war die Kleidung vollständig durchnäßt und am Morgen fand man die beiden Männer als festgefrorene Leichen am Ufer.

Brünn, 28. März. Bei einem **Brande**, der die zwei Stunden von hier entfernte Priesenitzer Spinnerei vernichtete, **kamen zwei Arbeiter in den Flammen um.**

Schiffs-Nachrichten.

Hamburg, 29. März. Das Schiff „Dankbarkeit" ist auf der Reise von Holland nach Altona in der Nordsee gesunken. Außer dem Steuermann ist die ganze Besatzung ertrunken. Schiff und Ladung sind total verloren.

Standesamt vom 29. März.

Geburten: Spediteur Hermann Krahn, S. — Real-Gymnasial-Zeichenlehrer Rudolf Neuber, T. — Bernsteindrechsler Wilhelm Zühlke, T. — Postschaffner Ludwig Thun, T. — Arbeiter Arthur Eckhardt, S. — Kaufmann Albert Rosin, T. — Werftarbeiter Leopold Schröder, S. — Seefahrer Johann Herrmann, S. — Briefträger Julius Schaldach, T. — Unehelich: 1 S., 1 Tochter.

Aufgebote: Kaufmann Max Louis Wagner und Elsa Johanna Anna Dietz, beide hier. — Gärtner Robert Paul Mischker hier und Valerie Liczmanski zu Jungfernberg. — Malergehilfe August Ludwig Reschke und Maria Anna Patzke zu Oliva. — Maschinist zur See Karl William Freitag hier und Anna Amalie Louise Karrasch zu Königsberg. — Kaufmann Richard Sternfeld hier und Magda Jacoby zu Braunsberg. — Bürstenmacher Robert Emil Fey und Elise Magdalena Weller, beide hier. — Tapezier Friedr. Wilhelm Godthard und Maria Penner, beide hier.

Heirathen: Fleischermeister Bruno Wienhold und Ida Unkel. — Bäckermeister Rudolph v. Rosbitzki und Martha Bartsch. — Monteur Gustav Braun und Clara Henkel. — Malergehilfe Richard Schulz und Johanna Ehm. — Schlossergeselle Johann Suckau und Johanna Kellner. — Maurergeselle Johann Hasemann und Johanna Andreas. Sämmtlich hier.

Todesfälle: T. d. Schmiedegesellen Paul Meyer, 1 J. 6 M. — T. d. Arbeiters Anton Dams, 3 M. — Maurergeselle Hermann August Hintz, 39 J. — S. d. Büchsenmacheranwärters Hermann Huse, 9 M. — T. d. Oberfeuermeistersmaat Hermann Erdmann, todtgeb. — Seefahrer Friedrich Franz Kähler, 54 J. 10 M. — Kgl. Rendant a. D. Stanislaus v. Zambrzycki, fast 77 J. — Unehelich: 1 T.

Danziger Börse vom 29. März.

Weizen in matter Tendenz, theilweise 1 M billiger. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt bezogen 759 Gr. 147 M, hochbunt bezogen 766 Gr. 148 M, fein weiß 783 Gr. 162 M, roth 726, 732 und 744 Gr. 151 M, Sommer- 772 Gr. 158 M per Tonne.

Roggen flau, 1—2 M niedriger. Bezahlt ist inländ. 676 und 691 Gr. 133 M, 676, 688 und 694 Gr. 134 M, 702 und 705 Gr. 134½ M, 702, 705, 708, 714, 726 und 738 Gr. 135 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ohne Handel. — **Hafer** inländ. 122, 125 M, fein weiß 128 M per Tonne bezahlt. — **Erbsen** inländ. Victoria 158 M, polnische zum Transit weiße mittel 112 M, Futter- 105 M, grüne 115 M per Tonne gehandelt. — **Weizenkleie** extra grobe 4, 4,05, grobe 3,95, mittel besetzt 3,85, feine 3,80 M per 50 Kilogr. bez. — **Roggenkleie** 4,25, 4,27½ M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Spiritus** matter. Contingentirter loco 58¼ M Br., nicht contingentirter 38½ M Br.

Danziger Mehlnotirungen vom 29. März.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 16,00 M. — Extra superfine Nr. 000 14,00 M. — Superfine Nr. 00 12,00 M. — Fine Nr. 1 10,50 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,20 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 13,00 M. — Superfine Nr. 0 12,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 11,00 M. — Fine Nr. 1 9,40 M. — Fine Nr. 2 7,80 M. — Schrotmehl 8,80 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,60 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,50 M. — Roggenkleie 4,60 M. — Gerstenschrot 7,00 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 14,50 M. — Feine mittel 13,50 M. — Mittel 11,50 M, ordinäre 10,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 14,50 M. — Gerstengrütze Nr. 1 12,50 M, Nr. 2 11,50 M, Nr. 3 10,00 M. — Hafergrütze 15,00 M.

Berlin, den 29. März.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

740 **Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen,** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt — M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete — M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — M, d) gering genährte jeden Alters — M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths — M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — M; c) gering genährte 46—50 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren — M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen — M, d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 48—50 M; e) gering genährte Kühe und Färsen 44—46 M.

5800 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 74—76 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 70—73 M; c) geringe Saugkälber 64—68 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 44—47 M.

2162 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 56—58 M; b) ältere Masthammel 51—54 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 44—48 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

14016 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 48—49 M; b) Käser — M; c) fleischige 47—48 M; d) gering entwickelte 45—46 M; e) Sauen 42—43 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Vom Rinderauftrieb blieben ungefähr 300 Stück unverkauft.

Kälber: Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig.

Schafe: Bei den Schafen fanden etwa ⅔ des Auftriebes Absatz.

Schweine: Der Schweinemarkt verlief ruhig, zum Schluß langsam, es wird nicht geräumt. Fette Waare blieb vernachlässigt, dagegen war fleischige Mittelwaare gesucht. Zum Schluß waren die notirten Preise nicht mehr zu erzielen.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 28. März. Wind: S.

Gesegelt: Stadt Stolp (SD.), Tiede, Stettin, Melasse — Stettin (SD.), Olsen, Königsberg, Theilladung Heringe und Thran. — Carlos (SD.), Witt, Rotterdam, Zucker und Güter.

Angekommen: Cathcart Park (SD.), Brock, Middlesbro, Roheisen. — Gertrud (SD.), Marckwardt, Rotterdam, Güter und Phosphat. — Elbing II (SD.), Jäger, Rotterdam, Eisen. — Tatti (SD.), Olsen, Hamburg, Güter. — Alf (SD.), Tarland, Christiania, Eis. — Annie (SD.), Penner, Middlesbro, Salz. — Dwina (SD.), Forman, Leith und Grangemouth, Güter und Kohlen.

Den 29. März.

Angekommen: Activa (SD.), Petersen, Bremen via Kopenhagen, Güter. — Carlshamn (SD.), Carlsson, Carlsham, leer.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

In der Nähe von Kasernen wohnende Personen, welche willens sind, Einquartirung gegen Vergütung zu übernehmen, werden ersucht, sich im Gewerbebureau Langgasse 47 parterre zu melden.

Der Magistrat.
Servis-Deputation. (4061

Bekanntmachung.

Von früheren Ausloosungen der Anleihescheine des Kreises Carthaus sind die Stücke A. 81, C 13 und 21 noch nicht zur Einlösung gelangt. (4025

Carthaus, 24. März 1899.

Der Kreisausschuß des Kreises Carthaus.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom heutigen Tage ist in unserm Firmenregister zu Nr. 326 eingetragen, daß die Firma J. Rutkowski zu Culm erloschen ist. (4058

Culm, den 25. März 1899.

Königliches Amtsgericht.

Die Lieferung von

6500 qm. Saumsteinen

aus schwedischem Granit, 20—40 cm lang, 15—16 cm breit, 12—13 cm hoch, soll vergeben werden.

Schriftliche Offerten hierauf werden bis

Montag, den 10. April cr.,

im Bureau der Straßenbahn in Langfuhr, Mirchauerweg 24, woselbst die Bedingungen vorher einzusehen, auf Erfordern auch zu haben sind, entgegengenommen. (3982

Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft.

Die auf den Preuß. Staatsbahnen am 15. Februar cr. in Kraft getretene Abänderung der Nomenklatur des Kalitarifs gilt vom 1. April cr. ab auch für den gleichnamigen Tarif in unserem Binnenverkehr. Insoweit hierdurch Erhöhungen eintreten, werden diese erst vom 15. Mai cr. ab wirksam. Der Wortlaut der Abänderung ist auf unseren Güterabfertigungsstellen zu erfahren.

Danzig, den 28. März 1899.

Die Direction der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn.

Kleie-Versteigerung.

Mittwoch, den 5. April 1899, Vorm. 10 Uhr, findet im Magazin IX am Kielgraben öffentlicher Verkauf von Roggenkleie, Fußmehl, Brotabfällen, Haferspreu statt. (4004

Proviantamt.

SS. „Lina",
Capt. Permien,

ist mit Gütern von Stettin hier eingetroffen und löscht an meinen Speichern „Friede u. Einigkeit". Die Herren Empfänger wollen ihre Waaren gegen Einreichung der quittirten Connossemente abnehmen. (4026

Ferdinand Prowe.



Dampfer „Montwy"
ladet bis Mittwoch Abend nach
Schwetz, Culm,
Bromberg.
Güteranmeldung erbittet
Ferdinand Krahn.

Haut- u. Harnleiden,

Frauenkrankheiten,
sichere und schnelle Heilung, auswärts brieflich. (13

Dr. med. Schaper, hom. Arzt, Spec. Arzt
Berlin W. 35. Schöneberg. Ufer 25.

Quittungsbücher,

zum Quittiren der Hausmiethe
und
Zinsen-Quittungsbücher
à 10 Pf.
sind zu haben in der
Expedition der
„Danziger Zeitung".





Fröbel'scher Kindergarten.

Kindergärtnerinnen-Bildungsanstalt,
Schilfgasse 5.

Der neue Cursus beginnt Dienstag, den 11. April. Anmeldungen täglich Vormittags. (4024

Marie Utke.

Wohlfahrts-Geld-Lotterie,

Colonial-Loose,

Hauptgewinn 100,000 Mk.

Ziehung vom 14. bis 19. April 1899.

Loose a 3,30 Mk. sind zu haben in der

Expedition der „Danziger Zeitung".

Sanatogen, ein Verdauung förderndes Kräftigungsmittel.

Verdauungskrankheiten (Magen- und Darmleiden) erschlaffen den Körper, machen ihn träg und untauglich zur Arbeit. Sanatogen, das selbst vom kranken Magen gut vertragen wird, wirkt Appetit anregend, bietet durch seinen Eiweißgehalt die kräftigste Nahrung und beseitigt durch den Gehalt an Glycerinphosphorsäure (5 zu 95 Caseïn) die geistige Niedergeschlagenheit, eine stete Begleiterin aller Erschöpfungszustände. Sanatogen ist in Originalpackungen, (kleinste Packung M 1,65) auch als Sanatogen-Chokolade und Sanatogen-Cakes, durch die Apotheken zu beziehen. Alleinige Fabrikanten Bauer & Cie., Berlin S.O. 16, Abalbertstraße Nr. 36 f. **In angesehensten Kliniken ärztlich geprüft. Von Autoritäten empfohlen.** (3657



Das Beste, und Erfolgreichste was Damen zur Pflege der Haut, und was Mütter zum Waschen der Kinder verwenden können. Erhältlich überall.

Sämmtliche Annoncen

befördert an die geeignetsten Zeitungen u. Zeitschriften zu Originalpreis. ohne Spesenberechnung die allbekannte Annoncen Expedition von **Haasenstein & Vogler A.-G. (Carl Feller jun.) Danzig, Jopengasse.** (2783

Rath in allen Insertionsangelegenheiten wird jedem Interessenten bereitwilligst ertheilt.

Abschreiben kann Jeder!

Wenn eine Hausfrau das weltbekannte, millionenfach bewährte Dr. Oetker's Backpulver à 10 Pf. verlangt und erhält dann eine minderwerthige Nachahmung, so wird jede kluge Hausfrau die Annahme verweigern! Das echte Dr. Oetker's Backpulver ist vorräthig in den besten Geschäften.

Unvergleichlich
allkräftig und haltbar sind
Gustav Lustig's
echt chinesische
Monopol-Mandarindaunen
gesetzl. gesch.
das Pfd. M. 2.85
Daunen, wie alle inländ. garantirt neu. 3—4 Pfd. zu gr. Oberbett ausreich. Viele Anerkenn. Verpack. umsonst. Versand nur allein von der Bettfedernfabrik m. elektr. Betrieb
Gustav Lustig, Berlin
S., Prinzenstr. 46.

Kastanin,
beste Hausseife der Welt,
pro ℔ 25 ₰
in Colonialw.-Geschäft. erhältlich.
Gen.-Dep.: Robert Dunkel, Danzig

Feinste Mandelkringel

zum Gründonnerstage empf. die
Conditorei
von (1467
H. Dross, Langfuhr.

Wellensittiche,

importirt, sehr schön, Paar 4 M, afrik. Prachtfinken, Paar 2 M,
Chines. Nachtigallen
im vollen Gesang, St. 4 M, junge graue Papageien 18 M. 200 Alexanderpapageien, sprechen lernend, Stück 5 M. Nachnahme. Leb. Ank. garantirt.
Schlegel's Thierpark Hamburg.

Claviere stimmt und reparirt Brinkmann, Tobiasgasse 28, früher Berlin. (1460

Danziger Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Donnerstag, den 30. März 1899,

Abends 7 Uhr.

Außer Abonnement. Passepartout B.

Letztes Gastspiel des K. K. Hofopersängerin
Sofie Sedlmair.

Norma.

Große heroische Oper in 3 Akten von Bellini.

Kasseneröffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 9½ Uhr.

Verloosung zum Besten des Lehrerinnen-Feierabendhauses,

Freitag, den 7. April 1899.

Die Unterzeichneten sind jederzeit bereit, die für die Verloosung bestimmten Gegenstände in Empfang zu nehmen oder bitten, dieselben Dienstag, den 4. April, von 9—12 Uhr, nach dem Franziskanerkloster senden zu wollen. Die mit Concert verbundene Ausstellung der Gegenstände findet statt: Mittwoch, d. 5 u. Donnerstag, den 6. April von 4—7 Uhr. (4052

Der Vorstand.

Frau **Bartels**, Krebsmarkt 11.
Director **Dr. Neumann**, Hinter d. Lazareth 1.
Frl. **A. Albrecht**, a. d. neuen Mottlau 6.
Frau **Dr. Quit**, Frauengasse 45. Frl. **K. Kloß**, Breitgasse 19—20.
Frl. **A. Mannhardt**, Heil. Leichnam-Hospital.
Director **Dr. Scherler**, Poggenpfuhl 16.

Atelier für Damenputz.

Hüte, elegante wie einfache, chic und modern,
werden auf's billigste angefertigt. (3699
Auswahl in Neuheiten.

Therese Hirschfeld,
Breitgasse 101, 2 Tr.

Trinken Sie zum Frühstück:

Karutz' Malz-Cacao Sch. 1 Mk.
Hafer-Cacao „ 90 Pfg.

Gesund, nahrhaft, leicht verdaulich.
Paul Karutz & Comp., Altona-Ottensen.
Zu fordern in Apotheken, Drogerien und besseren Geschäften.
Engros: F. Reichelt, Danzig, Krebsmarkt.

Gelegenheits-Gedichte fertigt Markowski, Hundegasse 49.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsect, präm. 1897 a. d. Allgem. Gartenbau-Ausstellung in Hamburg, empfiehlt
Kelterei Linde, Wstpr.,
Dr. J. Schlimann.

Für Jahr Wohn., 1 od. 2 Tr., Oliva od. Jäschk., 3—4 Z., K., G., n. W., v. 1./6. od. 1./7. z. mieth. ges. Off., Pr. a. Leo, Allendorf (Werra).

Braune Stute,

1,67 m groß, 10 Jahre alt, gesund u. dienfttüchtig, 5 Jahre lang als Batterie-Chefs-Pferd in jedem Dienst geritten, versetzungshalber für 1200 Mark verkäuflich.

Näheres bei 11. Batterie 36.

Ein fast neues Pianino billig zu vermiethen Milchkannengasse Nr. 27, 4 Treppen. (3983

An- u. Verkauf

von städtischem
Grundbesitz
sowie Beleihung von
Hypotheken
und Beschaffung von
Baugeldern
vermittelt (59
Wilhelm Werner,
gerichtlich vereid. Grundstückstaxator,
Milchkannengasse 32, II.

Bauplätze

Langfuhr am Bahnhofe zu verkaufen. (83
Näheres Kastanienweg 19 parterre.